

Sverre Bagge

Skandinavische Chroniken (1100 – 1500)

In Skandinavien nahm die Geschichtsschreibung im späten 11. und frühen 12. Jahrhundert ihren Anfang. Sie ist eindeutig auf den wachsenden europäischen Einfluss während der vergleichsweise spät einsetzenden Phase der Christianisierung zurückzuführen. Es deutet nichts darauf hin, dass derartige Werke oder überhaupt irgendwelche anderen längeren schriftlichen Texte bereits in vorchristlicher Zeit verfasst wurden, obwohl das Runenalphabet nachgewiesenermaßen bereits seit dem 2. Jahrhundert n.Chr. existierte. Ab dem 12. Jahrhundert wurden in den drei skandinavischen Königreichen sowie auf Island zahlreiche Werke verfasst, welche weitgehend mit der Entstehung dynastischer Königreiche in Zusammenhang stehen. Dies bedeutet, dass man zwei Hauptfaktoren berücksichtigen muss, um die skandinavische Geschichtsschreibung zu verstehen: ihre Beziehung zum Christentum, zur Monarchie bzw. zur jeweils herrschenden Dynastie.

1 Skandinavische Geschichtsschreibung im Überblick

Bei den ersten Schriften historischer Provenienz in Skandinavien handelt es sich um die Viten von Heiligen aus königlichem Haus. 1086 wurde König Knut von Dänemark vor dem Altar der Kathedrale von Odense von aufständischen Bauern ermordet und alsbald als Heiliger verehrt. Über sein Leben wurden drei Legenden geschrieben, von denen die wichtigste die von dem englischen Mönch oder Geistlichen Aelnoth von Odense im frühen 12. Jahrhundert verfasste *Gesta Swenomagni regis et filiorum eius et passio gloriosissimi Canuti regis et martyris* („Die Taten König Svends des Großen und seiner Söhne und die Leidensgeschichte Knuts, König und Märtyrer“) ist. Das norwegische Pendant zum heiligen Knut ist Olav Haraldsson, der in der Schlacht von Stiklestad 1030 ebenfalls von den eigenen Leuten getötet und bald nach seinem Tod wie Knut als Märtyrer angesehen wurde. Olav Haraldsson gilt als derjenige Herrscher, dem die Christianisierung Norwegens zu verdanken ist, auch wenn er diese Ehre in den meisten Quellen mit seinem Vorgänger Olav Tryggvason (968 – 1000) teilen muss. In der offiziellen Heiligenlegende *Passio Olavi*, vermutlich in den 1170er Jahren von Erzbischof Eystein Erlandsson verfasst, wird Olav Haraldsson als Hauptmissionar des Landes und als Märtyrer bezeichnet. In der Folgezeit ist Olav in verschiedenen historischen Schriften eine zentrale Figur. Im Vergleich dazu ist die Legende von dem heiligen

König Schwedens, Erik Jedvardsson (angeblich † 1160), wesentlich später, vermutlich erst im späten 13. Jahrhundert, anzusiedeln.

Eine kontinuierliche Geschichtsschreibung entstand in den skandinavischen Ländern schon kurze Zeit nach den Heiligenviten. Die ältesten dieser Chroniken sind die um 1137/38 verfasste *Chronik von Roskilde* sowie die allerdings verloren gegangenen isländischen Chroniken zur Geschichte der norwegischen Könige und zur Besiedlung Islands – eine vermutlich auf Latein geschriebene lateinische Chronik von Sæmundr († 1133) und eine altnordische Chronik, die von Ari Þorgilsson inn fróði († 1148) stammt. Beide Werke dienten mit ziemlicher Sicherheit als Grundlage vieler späterer historischer Schriften. Demgegenüber ist Aris zwischen 1122 und 1133 verfasste Chronik über die Besiedlung Islands und seiner Geschichte bis ins Jahr 1118 erhalten geblieben.¹ Von der Mitte des 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts wurde in Dänemark, Island und Norwegen eine ganze Reihe historischer Schriften verfasst, die sich im Wesentlichen mit der Geschichte dieser drei Länder und ihrer Könige, aber auch mit der Vergangenheit anderer Länder Nordeuropas, befassen und die auf uns gekommen sind. Im Gegensatz dazu hat sich aus Schweden fast kein einziges historiographisches Werk aus der Zeit vor 1300 erhalten.

In Dänemark wurden alle historischen Werke² vor dem 15. Jahrhundert in lateinischer Sprache verfasst. Erste Berichte über die vorchristlichen Geschichte finden sich in der *Chronik von Lejre*, welche gewöhnlich auf die Zeit um 1170 datiert wird. Um 1185 schrieb Sven Aggesen eine Geschichte von Dänemark (*Brevis historia regum Dacie*),³ die mit dem mythischen König Skjold beginnt und bis zu den Anfängen der Herrschaft König Knuts VI. (1182–1202) führt. Ihren Höhepunkt erreicht die dänische Geschichtsschreibung mit den *Gesta Danorum* des Saxo Grammaticus,⁴ ein Werk, das in 16 Bücher gegliedert ist⁵ und auf den Beginn des 13. Jahr-

1 Ari fróði: *Íslendingabók*. Hrsg. von JAKOB BENEDIKTSSON, Reykjavík 1968 (Ísl. Fornr. 1); Ders.: *Íslendingabók – Kristni saga*. The Book of the Icelanders – The Story of the Conversation. Übersetzt von STÂN GRØNLI, London 2006 (Viking Society for Northern Research. Text Series 18).

2 Für eine allgemeine Einführung in die dänische Geschichtsschreibung des Mittelalters vgl. LARS BOJE MORTENSEN: *Højmiddelalderen 1100–1300*. In: *Dansk litteraturs historie*. Bd. 1: 1100–1800, Kopenhagen 2007, S. 51–90; hier bes. S. 63–82.

3 Svend Aggesen: *Brevis Historia regum Dacie*. Hrsg. von MARTIN CLARENTIUS GERTZ, Kopenhagen 1917–1918 (*Scriptores minores historiae Danicae medii ævi* 1); *The Works of Sven Aggesen*. Twelfth-century Danish historians. Hrsg. und übersetzt von ERIC CHRISTIANSEN, London 1992 (Viking Society for Northern Research. Text Series 9).

4 Saxo Grammaticus: *Gesta Danorum*. *Danmarkshistorien*. Hrsg. von KARSTEN FRIIS-JENSEN, übersetzt von PETER ZEEBERG, Kopenhagen 2005; Saxo Grammaticus: *The History of the Danes* [Books I–IX.]. Bd. 1: English Text. Hrsg. von HILDA ELLIS DAVIDSON, übersetzt von PETER FISHER,

hunderts datiert wird. Saxo befasst sich hier mit der Geschichte des Landes von der Zeit des eponymen Herrschers Dan bis zum Jahr 1185. Im späteren 13. sowie im 14. Jahrhundert wurden in verschiedenen dänischen Klöstern zahlreiche Annalen und kürzere Werke, die einen Überblick über die wichtigsten Ereignisse im Land bieten, verfasst, allerdings ist keines dieser Werke mit dem Saxos vergleichbar. Die um 1200 entstandene *Historia de profectione Danorum in Ierosolymam* („Geschichte der dänischen Expedition nach Jerusalem“) handelt vom dänisch-norwegischen Kreuzzug im Jahre 1191, dessen Ziel die Befreiung Jerusalems nach der arabischen Eroberung im Jahre 1187 war. Schwerpunkt dieses Werkes ist der frühe Abschnitt der Expedition, das Kreuzfahrergelübde der dänischen Adligen, ihr Zusammentreffen mit den norwegischen Kampfgefährten in Tønsberg und ihr Schiffbruch in der Nordsee, womit vor allem das im Namen Christi ertragene Leid demonstriert werden sollte. Aufgrund des Friedensabkommens von 1192 konnten sie nicht gegen die Moslems im Heiligen Land kämpfen und traten den Heimweg an, nachdem sie die heiligen Stätten gesehen hatten. Vermutlich kurz nach 1210 entstand der Klostergründungsbericht *De fundatione monasterii Vitæscholæ*. Er enthält die Entstehungsgeschichte des Klosters Vitskøl in Nordjütland, welches auf die Mönche im schwedischen Varnhem zurückgeht, die Mitte des 12. Jahrhunderts wegen ihrer Konflikte mit den schwedischen Königen nach Dänemark abwanderten. Das *Chronicon ecclesiae Ripensis* (ca. 1225 – 1230) befasst sich mit dem Bistum Ribe in Südjütland. Dieses Werk umfasst den Zeitraum von der Skandinavienmission des Erzbischofs von Hamburg und Bremen, Ansgar (801–865), im Jahr 826 und der Taufe des jütländischen Königs Harald Klaks, die im Juni des gleichen Jahres in Mainz stattfand, bis zum Jahr 1230 und konzentriert sich vorwiegend auf lokale Ereignisse. Das *Exordium monasterii Carae Insulae* („Die Chronik des Øm-Klosters“) handelt von der Gründung und späteren Entwicklung der Zisterzienserabtei Øm in Ostjütland und beinhaltet einen Rechenschaftsbericht über den Konflikt des Klosters mit dem Bischof von Århus in den Jahren 1250 und 1260. Die *Annales Lundenses* gehen etwa auf das Jahr 1267 zurück; 1307 wurde eine revidierte

Cambridge 1979; Bd. 2: HILDA ELLIS DAVIDSON/PETER FISHER: Commentary, Cambridge 1980; Saxo Grammaticus: *Danorum Regum Heroumque Historia*. Books X–XVI. The text of the first edition with translation and commentary in three volumes, 3 Bde. Hrsg. von ERIC CHRISTIANSEN, Oxford 1980–1981; Saxo Grammaticus: Die ersten neun Bücher der dänischen Geschichte. Übersetzt und erläutert von HERMANN JANTZEN, Berlin 1900; PAUL HERRMANN: Erläuterungen zu den ersten neun Büchern der Dänischen Geschichte des Saxo Grammaticus. Bd. 1: Übersetzung, Leipzig 1901; Bd. 2: Kommentar. Die Heldensagen des Saxo Grammaticus, Leipzig 1922. Eine verkürzte und bearbeitete Übertragung ins Deutsche findet sich in Saxo Grammaticus: Nordische Mythen und Geschichte *Gesta Danorum*. Übersetzt, überarbeitet und kommentiert von HANS-JÜRGEN HUBE, Wiesbaden 2013.

5 In der modernen Ausgabe umfasst das Werk ca. 600 Seiten.

Fassung erstellt. Der Anfang des Werks basiert auf der Universalgeschichte Isidors, für die spätere Zeit zog man Beda heran, ab 1130 auch dänische Annalen, die man entweder im originalen Wortlaut in den Text eingefügt oder ihren Inhalt in die geschichtliche Darstellung einarbeitete. Die *Annales Ryenses* aus dem späten 13. Jahrhundert erzählen die dänische Geschichte von den Anfängen bis zur Ermordung König Erik Klippings im Jahr 1286. Die Quelle für die frühere Periode bis 1074 ist Saxo; im weiteren Verlauf greift der Text auf verschiedene andere Annalen zurück. Die *Annales Ripenses* entstehen im frühen 14. Jahrhundert und haben in der Kathedrale von Ribe in Südjütland ihren Ursprung. Ein Großteil des Materials ist aus anderen Annalen übernommen worden, speziell aus den *Annales Ryenses*. Das *Compendium Saxonis* (ca. 1342–1346) reduziert Saxos Originaltext auf ein Drittel. Die Kürzung, die belegt, dass der Bearbeiter den Originaltext Saxos sehr gut verstanden hat, war sehr erfolgreich: Da das *Compendium Saxonis* mit vier Manuskripten aus dem 15. Jahrhundert sowie sechs weiteren weitaus besser erhalten ist als der Originaltext Saxos, scheint es diesen sogar weitgehend ersetzt zu haben; das *Compendium* wurde auch ins Niederdeutsche übersetzt. Seine Fortsetzung findet es in der *Chronica Jutensis*, die die Zeit zwischen 1185 und 1342 behandelt. Diese Chronik lehnt sich an die *Annales Ryenses* an, enthält aber auch für die Zeit zwischen 1286 und 1342 von ihr unabhängige Darstellungen. Das *Chronicon Sialandie* gliedert sich in zwei Teile; der erste deckt die Zeit zwischen 1028 und 1307 ab, ist kurz und nach Jahren gegliedert, wohingegen der zweite Teil, der die Zeitspanne zwischen 1308 und 1363 umfasst, inhaltlich reichhaltiger und als Quelle für die Herrschaft König Waldemars IV. (1340–1375) von besonderer Bedeutung ist.

Das 13. Jahrhundert markiert in Norwegen und Island den Höhepunkt der volkssprachlichen Geschichtsschreibung; dies gilt besonders für Island, wo man sich vor allem mit der Geschichte Norwegens befasste.⁶ Die *Sverris saga*⁷ ist eine Biographie König Sverres von Norwegen (1150–1202; König ab 1177) und wurde in altnordischer Sprache geschrieben; von ihr sind vier mittelalterliche Manuskripte erhalten. Dem Prolog zufolge wurde der erste Teil dieses Werkes nicht nur in Sverres Auftrag, sondern sogar unter seiner eigenen Aufsicht vom isländischen Abt Karl Jónsson, vermutlich zwischen 1185 und 1188 geschrieben. Der zweite Teil entstand wahrscheinlich in der Zeit nach Sverres Tod und dem Jahr 1220; möglicherweise wurde er teilweise oder ganz von Karl verfasst, der 1213 starb. Der größte Teil der Forschungsdiskussion zur *Sverris saga* befasst sich mit der Frage, bis zu

⁶ Für eine allgemeine Einführung in die Geschichtsschreibung Islands vgl. JÓNAS KRISTJÁNSSON: *Eddas and Sagas. Iceland's Medieval Literature*, Reykjavík 2007.

⁷ *Sverris saga*. Hrsg. von GUSTAV INDREBØ, Kristiania 1920; *Sverrissaga*. The Saga of King Sverre of Norway. Hrsg. von JOHN SEPHTON, London 1899. Norwegische Königsgeschichten. Hrsg. von FELIX NIEDNER/GUSTAV NECKEL, Düsseldorf 1965 (Thule. Altnordische Dichtung und Prosa 18).

welchem Jahr der erste Teil reicht. Am verbreitesten ist heute die Meinung, dass er nur eine kurze Zeitspanne umfasst und möglicherweise schon im Jahr 1178 endet.

Ungefähr um die gleiche Zeit als die *Sverris saga* entstand, wurden auch Biographien über die beiden ‚Missionskönige‘ Olav Tryggvason und den heiligen Olav Haraldsson verfasst. Die Biographie Olav Tryggvasons wurde vom isländischen Mönch Oddr Snorrason ungefähr 1190 geschrieben, und zwar ursprünglich in lateinischer Sprache; überdauert hat jedoch nur eine altnordische Übersetzung. Die Biographie Olav Haraldssons datiert etwa aus dem Jahr 1200 und ist in einer Handschrift aus Norwegen erhalten, die möglicherweise auch dort geschrieben worden ist. Beide Biographien sind reich an historischem Material und bieten einige sehr lebendige Erzählungen; allerdings sind sie ziemlich locker strukturiert und hinterlassen daher einen recht chaotischen Eindruck.

Wesentlich charakteristischer als diese Einzelbiographien sind für das skandinavische Hochmittelalter Werke, die sich mit einer ganzen Reihe von Königen befassen. Allerdings ist der Unterschied zwischen beiden Genres nicht groß, denn die meisten Chroniken Norwegens bestehen im Grunde aus nichts anderem als aus einer Reihe von Biographien einzelner Könige. Die beiden ersten dieser Schriften sind die *Historia de antiquitate regum Norwagiensium* des Theodoricus Monachus⁸ – entstanden zwischen 1177 und 1188, wahrscheinlich 1180 – und die annäherungsweise zeitgleiche, anonyme *Historia Norwegie*. Innerhalb der norwegischen Chroniken bilden sie eine Ausnahme, weil sie in lateinischer Sprache abgefasst wurden. Beide enthalten auch weiteres Material zu ihrem Gegenstand, so beginnt die *Historia Norwegie* mit einer relativ detaillierten geographischen Landesbeschreibung. Theodoricus Monachus hingegen berichtet vor allem über die Art und Weise der politischen Herrschaft der Könige, weniger über ihr Leben.

Die erste in der Volkssprache verfasste Chronik, in der die Herrschaft von mehr als einem König behandelt wird, ist das *Ágrip af Nóregs konunga sögum* („Abriss der Geschichte der Könige Norwegens“),⁹ welches vermutlich um 1190 von einem Norweger aus dem Umfeld der Erzdiözese in Nidaros geschrieben worden ist. Die bestehende Version ist in einem unvollständigen Manuskript erhalten und deckt die Zeitspanne zwischen dem 9. Jahrhundert bis in die 1150er Jahre ab. Das *Ágrip* ist oft kurz und bündig, beinhaltet aber einige lebendige Geschichten und Zitate

⁸ Theodoricus Monachus: *Historia de antiquitate regum Norwagiensium*. Hrsg. von GUSTAV STORM, Kristiania 1880, Nachdruck Oslo 1973 (MHN. Latinske kildeskifter til Norges historie i middelalderen), S. 1 – 68; Theodoricus Monachus: *Historia de antiquitate regum Norwagiensium*. An Account of the Ancient History of the Norwegian Kings. With an introduction by PETER FOOTE. Hrsg. von DAVID McDUGALL/IAN McDUGALL, London 1998 (Viking Society for Northern Research. Text Series 11).

⁹ Der Titel des Werks ist nicht original, sondern stammt aus dem 17. Jahrhundert.

aus skaldischen Strophen. Das Werk hat große Ähnlichkeit mit dem des Theodoricus, belegen lässt sich aber auch ein direkter oder indirekter Einfluss der *Historia Norwegie*. Für die Forschungsdiskussion war das *Ágrip* nicht wegen seines historischen Inhalts von großem Interesse, es spielte aber eine bedeutende Rolle in der komplizierten Diskussion über die Beziehungsverhältnisse zwischen den frühesten norwegischen Chroniken.

Die anonyme *Morkinskinna* („Das verrottete Pergament“)¹⁰ ist in altnordischer Sprache verfasst und in nur einem Manuskript erhalten; Teile davon wurden jedoch in einige spätere Sammelwerke inseriert.¹¹ Der Text des erhaltenen Manuskripts umfasst den Zeitraum zwischen 1030 und 1157 und ist eindeutig in Island geschrieben worden, da er eine Reihe von Geschichten über Isländer enthält, welche dem norwegischen Königshof einen Besuch abstatten. Die meisten dieser Geschichten sind hier unikal überliefert, weswegen sie die ältere Forschung insgesamt oder teilweise als spätere Interpolationen betrachtet haben. Heute scheint jedoch Einvernehmen darüber zu herrschen, dass sie Teil der ursprünglichen Saga waren und deswegen inseriert wurden, um den Charakter der Könige und die Art ihres Umgangs mit ihren Untertanen zu illustrieren. Hinsichtlich der Einstellung der Sagas zum Königtum an sich gibt es in der Forschung unterschiedliche Interpretationen. Insbesondere gibt es unterschiedliche Deutungen hinsichtlich des Charakterporträts von König Harald Sigurdsson (1046–66), das THEODORE M. ANDERSSON weitgehend negativ, ÁRMANN JAKOBSSON jedoch als überwiegend positiv bewertet.¹² Die *Morkinskinna* zeichnet sich durch eine lebendige Erzählweise aus und hat eine episodische Struktur, sie enthält zahlreiche skaldische Strophen. Chronologische Informationen finden sich hingegen in ihr nur wenige.

Die *Fagrskinna* („Das schöne Pergament“) ist ebenfalls anonym überliefert und auf Altnordisch verfasst. Heute ist sie nur in verschiedenen Abschriften zweier mittelalterlicher Manuskripte erhalten, die beide 1728 beim großen Brand der Kopenhagener Bibliothek vernichtet worden sind. Die Saga deckt den Zeitraum von der Lebenszeit Halfdan Svartes („Halfdan der Schwarze“; ca. 810–860), dem Vater des ersten Herrschers von Gesamtnorwegen, bis zum Jahr 1177 ab. Sie wurde vermutlich um 1220 in Norwegen geschrieben, höchstwahrscheinlich in der Gegend von Trøndelag. Es ist nicht sicher, ob der Verfasser Norweger oder Isländer

10 *Morkinskinna*. Hrsg. von ÁRMANN JAKOBSSON/PÓRÐUR INGI GUÐJÓNSSON, 2 Bde., Reykjavík 2011; *Morkinskinna*. The Earliest Icelandic Chronicle of the Norwegian Kings (1030–1157). Übersetzt von THEODORE MURDOCK ANDERSSON/KARI ELLEN GADE, Ithaca, N.Y. 2000 (Islandica 51).

11 ÁRMANN JAKOBSSON: Staður í nýjum heimi. Konungasagan Morkinskinna, Reykjavík 2002.

12 JAKOBSSON (Anm. 11); THEODORE M. ANDERSSON: The Growth of the Medieval Icelandic Sagas (1180–1280), Ithaca, N.Y. 2006, 86–101.

war. Den hauptsächlichen Schwerpunkt des Werkes bilden die Taten der norwegischen Könige; eine Anzahl skaldischer Strophen wird zitiert oder es wird auf sie angespielt. Es gibt nur wenige Exkurse, wenige Erwähnungen religiöser oder übernatürlicher Ereignissen, und der Autor ist wenig geneigt die Könige zu kritisieren. Deswegen liegt die Annahme nicht fern, dass das Werk in Verbindung mit der königlichen Dynastie, vielleicht sogar im Auftrag eines ihrer Mitglieder, entstanden ist.

Die *Heimskringla* („Der Kreis der Welt“)¹³ ist die bekannteste Saga der altnordischen Könige und eines der Hauptwerke mittelalterlicher Geschichtsschreibung.¹⁴ Benannt wurde das Werk nach den einleitenden Worten, *Kringla heimsins*, einer 1682 abgeschriebenen Handschrift, der der Prolog fehlt und die mit dem ersten Kapitel, der *Ynglingasaga*, beginnt. Die *Heimskringla* ist auf Altnordisch verfasst und erzählt in 16 einzelnen Sagas die Geschichte der norwegischen Königsdynastie. Sie beginnt mit deren angeblichem Gründer, dem heidnischen Gott Odin, der aber als menschliches Wesen dargestellt ist, und reicht bis zum Jahre 1177. Für gewöhnlich wird dieses um 1230 verfasste Werk Snorri Sturluson (1179 – 1241) zugeschrieben, einem der mächtigsten isländischen Magnaten, der aktiv an den seit den 1220er Jahren schwelenden inneren Konflikten auf Island teilgenommen hat, und zwar teils als Verbündeter des norwegischen Königs, teils aber auch als dessen Gegner. Die Saga des heiligen Olav, die ursprünglich als separates Werk verfasst worden war, bildet etwa ein Drittel der *Heimskringla*. Von der *Heimskringla* existieren zahlreiche, jedoch meist unvollständige Manuskripte, was auf die Popularität dieses Werkes im Mittelalter schließen lässt. Sie ist eine der letzten Königssagas und enthält Material aus viel früher verfassten Werken; zudem finden sich in ihr zahlreiche skaldische Strophen, die sowohl als Beleg für die Darstellung wie auch als literarische Ausschmückung dienen.

Die Werke Saxos und Snorris bilden den Höhepunkt historischer Literatur im mittelalterlichen Skandinavien. Die Zeit nach 1250 wird gewöhnlich sowohl quantitativ als auch qualitativ als Niedergang der Geschichtsschreibung betrachtet. Snorris Neffe, der Isländer Sturla Thordarson (1214 – 1284), war der Ver-

13 Snorri Sturluson: *Heimskringla*. Hrsg. von FINNUR JÓNSSON, 3 Bde., Kopenhagen 1893 – 1901 (Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur 23.3); Snorri Sturluson: *Heimskringla*. History of the Kings of Norway. Übersetzt von LEE M. HOLLANDER, Austin 1964 (American-Scandinavian Foundation). Snorris Königsbuch (*Heimskringla*), 3 Bde. Übersetzt von FELIX NIEDNER, Düsseldorf/Köln 1965 (Thule. Altnordische Dichtung und Prosa 14 – 16). Snorri Sturluson: *Heimskringla*. Sagen der nordischen Könige. Kommentiert von HANS-JÜRGEN HUBE, Wiesbaden 2006.

14 SVERRE BAGGE: *Society and Politics in Snorri Sturluson's Heimskringla*. Berkeley/Los Angeles/Oxford 1991; DIANA WHALEY: *Heimskringla*. An Introduction, London 1991 (Viking Society for Northern Research. Text Series 8).

fasser zweier bedeutender Werke, der Saga von Håkon Håkonsson (*Hákonar saga Hákonarsonar*)¹⁵, die kurz nach dem Tod des Königs im Jahr 1263 zwischen 1264 und 1265 geschrieben wurde, und der *Islendinga saga*, die aus den 1270er Jahren stammt. Sie ist als Teil der *Sturlunga saga* erhalten und berichtet von den internen Streitigkeiten im Island des 13. Jahrhunderts. Sturla ist auch Autor der Saga von König Magnus dem Gesetzesverbesserer, dem Sohn König Håkons. Dieses Werk ist nur fragmentarisch erhalten und ist die letzte der Königssagas. In der Folgezeit wurden verschiedene Königssagas neu überarbeitet – die meisten der Manuskripte stammen aus dem Spätmittelalter –, verschiedene Sammeltexte und Ergänzungen zu früheren Sagas wurden erstellt, aber keine weiteren Königsbiographien verfasst. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden jedoch verschiedene detaillierte Biographien über isländische Bischöfe; dazu zählen die Biographie des Bischof Arni von Skálholt (1268–1292), des Bischof Laurentius Kalvsson von Holar (1324–1331) und des Bischof Gudmundr Arason von Holar (1203–1237), der zwar sehr umstritten war, aber dennoch zur Heiligsprechung vorgeschlagen wurde.

Isländische Autoren schrieben auch über die Geschichte andere Länder: Die *Knytlinga saga*, Mitte des 13. Jahrhunderts vermutlich von Snorris Neffen Olav Kvitaskald verfasst, baut auf Saxos Werk auf, führt jedoch die Geschichte der dänischen Königsdynastie weiter bis zum Tod Knuts VI. 1202. Die *Orkneyinga saga* wurde vermutlich Ende des 12. Jahrhunderts von einem anonymen Autor geschrieben und handelt von der Geschichte der orkadischen Grafen ab der Zeit der Gründung der Grafschaft um 900 bis zur Gegenwart des Autors. Die noch erhaltene Version der *Orkneyinga saga* muss in Island geschrieben worden sein. Ein Großteil der Forschung geht davon aus, dass die Originalversion ebenfalls von einem Isländer verfasst wurde, aber auch eine orkadische Herkunft wird vermutet und ist nicht auszuschließen.

Vor diesem Hintergrund einer reichen historiographischen Tradition ist das Fehlen fast jeglicher Aufzeichnungen zur frühen schwedischen Geschichte umso erstaunlicher. Das einzige Werk dieser Art ist die *Guta saga* („Geschichte der Goten“),¹⁶ die auf der vor der Ostküste des schwedischen Festlands gelegenen Insel Gotland entstanden sein dürfte.¹⁷ Diese Saga ist in Form von Anhängen an verschiedene Gesetzessammlungen überliefert und datiert vor 1285, möglicherweise stammt sie schon von 1220. Überliefert ist die *Guta Saga* in einer in Gutnisch

¹⁵ Vgl. dazu unten S. 562 f.

¹⁶ *Guta lag och Guta Saga*. Jämte Ordbok. Hrsg. von HUGO PIPPING, Kopenhagen 1905–1907 (Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur Skrifter 33), S. 62–69.

¹⁷ STEPHEN ARTHUR MITCHELL: On the Composition and Function of *Guta Saga*. In: *Arkiv för nordisk filologi* 99 (1984), S. 151–174.

geschriebenen Handschrift des 14. und einer deutschen des 15. Jahrhunderts. Sie besteht aus einem kurzen Bericht über die Geschichte der Insel, der beginnt mit der heidnischen Zeit und bis zur Etablierung des Christentums reicht. Nach der *Guta Saga* hätten die Gotländer das Christentum freiwillig angenommen und eine auf gegenseitiger Vorteilsnahme beruhende Übereinkunft mit dem schwedischen König abgeschlossen, nachdem dieser lange Zeit vergeblich versucht habe, Gotland zu erobern. Zudem könnten die Gotländer auf eine Respekt heischende Vergangenheit zurückblicken, weil die alten Goten von ihnen abstammen. Die *Guta Saga* weist also weitgehend dieselben Merkmale wie die oben genannten Werke auf, legt aber den Schwerpunkt auf die alte Geschichte des Volkes von Gotland und dessen Unabhängigkeit von äußeren Mächten. Da Gotland damals nur locker mit Schweden in Verbindung stand, erzählt dieses Werk nicht viel über das allgemeine Vergangenheitsbewusstsein der Schweden. Es mag noch andere, inzwischen verloren gegangene Werke gegeben haben, jedoch hatten solche Werke, wie auch die *Guta Saga*, wohl eher eine regionale als eine nationale Funktion, da die regionale Unabhängigkeit in Schweden sehr ausgeprägt war und ein vereintes Königreich wahrscheinlich nicht vor der Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden ist.

2 Zur Forschungsgeschichte

Bis ins frühe 20. Jahrhundert bildeten die zahlreichen narrativen Quellen zur Geschichte Dänemarks und insbesondere Norwegens die Grundlage für die moderne Beschreibung der Frühgeschichte dieser Länder, gemäß dem Gedanken, dass sie eine zuverlässige mündliche Tradition überlieferten, die bis zu den Ereignissen selbst zurückreicht. Diese Meinung geriet in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts allmählich ins Wanken, als man der aktiven Gestaltung der Sagaautoren mehr Bedeutung beimaß. Trotzdem erschütterte es die Welt der Gelehrten, als 1911 der schwedische Historiker LAURITZ WEIBULL den Wahrheitsgehalt der in den Sagas enthaltenen Informationen über die Ereignisse des 10. und frühen 12. Jahrhunderts weitgehend verwarf. WEIBULL konnte sogar nachweisen, dass die späteren Versionen der Sagas auf Bearbeitungen oder Fehlinterpretationen von Informationen aus den früheren beruhten.¹⁸ 1915 wandte sein jüngerer Bruder, CURT WEIBULL, dieselbe Methode auch auf die Überlieferung Saxos an.¹⁹

¹⁸ LAURITZ WEIBULL: *Kritiska undersökningar i Nordens historia omkring år 1000*, Lund 1911.

¹⁹ CURT WEIBULL: [Kap.] *Saxo Grammaticus*. In: DERS.: *Källkritik och historia. Norden under äldre medeltiden*, Stockholm 1964 (Aldus-böckerna 108), S. 153 – 247.

Hauptziel der Brüder WEIBULL war, den Weg für eine wissenschaftlichere Annäherungsmethode zu ebnen, aber sie zeigten auch Interesse am Verständnis mittelalterlicher Geschichtsschreibung, wobei ihr Hauptaugenmerk – im Gegensatz zu dem ihrer Vorläufer – eher der Individualität der Autoren galt. Sie konzentrierten sich mehr auf die Handschriftenüberlieferung, weniger auf die mündliche Tradition. Dieser Standpunkt entsprach dem der zeitgenössischen Philologie. 1914 veröffentlichte der Isländer SIGURÐUR NORDAL eine detaillierte Untersuchung aller Texte, die sich mit dem heiligen Olav befassten. Sein Ziel bestand darin, die Verbindung dieser Texte untereinander aufzuzeigen.²⁰ In diesem wie auch in anderen Zusammenhängen hielt er sich streng an die Handschriften und verwarf alle Vorstellungen einer mündlichen Überlieferung, zumindest der Relevanz einer solchen Überlieferung. In der Folgezeit führte eine Reihe von Gelehrten NORDALS Werk fort, wobei sie zum Teil seine wichtigsten Ergebnisse übernahmen, zum Teil aber auch alternative Erklärungen für die Verknüpfung der Quellen untereinander vorschlugen.²¹ In jüngerer Zeit lebt jedoch die Vorstellung einer mündlichen Überlieferung wieder auf. Dies führt zwar nur in begrenztem Maße zu einer Rückkehr des Glaubens an die Zuverlässigkeit der Sagas, hat jedoch das Verständnis der Entwicklung der Überlieferung stark verändert.²²

Während in den Sagastudien seit dem frühen 20. Jahrhundert das Problem der Zuverlässigkeit des Textes im Vordergrund stand, war dieses Problem bei der Erforschung der dänischen Geschichtsschreibung weniger virulent. CURT WEIBULLS Schlussfolgerung zu Saxos Verbindung zu seinen Vorläufern wird allerdings inzwischen weitgehend akzeptiert, obwohl viele seiner Interpretationen recht kritisch betrachtet werden.²³ Dazu kommt noch, dass die Verbindungen der einzelnen Texte der Saxoüberlieferung zueinander sich als nicht so kompliziert erwiesen haben. Darüber hinaus stellt sich hier die Quellensituation anders dar, weil viele Vorlagen Saxos außerhalb Skandinaviens zu finden sind. Im Gegensatz dazu spielen die europäischen Vorlagen in den Sagastudien nur eine untergeordnete Rolle. Obwohl der neuere Trend seit den 1960er Jahren dahin geht, solche Vorlagen

20 SIGURÐUR NORDAL: *Om Olaf den helliges saga*. En kritisk undersøgelse, Kopenhagen 1914.

21 Zum Forschungsüberblick und zur -diskussion vgl. THEODORE MURDOCK ANDERSSON: *Kings' Sagas* (Konungasögur). In: *Old Norse-Icelandic Literature. A Critical Guide*. Hrsg. von CAROL J. CLOVER/JOHN LINDOW, Ithaca, N.Y. 1985 (Islandica 45), S. 197–238.

22 Siehe zuletzt GÍSLI SIGURÐSON: *The Medieval Icelandic Saga and Oral Tradition. A Discourse on Method*, Cambridge, Mass. 2004; THEODORE M. ANDERSSON: *The Growth of the Medieval Icelandic Sagas* (1180–1280), Ithaca, N.Y. 2006.

23 Siehe dazu GARSTEN BREENGAARD: *Muren om Israels hus. Regnum og sacerdotium i Danmark 1050–1170*, Kopenhagen 1982.

aufzuspüren und die Sagas als Bestandteil der europäischen Tradition zu betrachten, ist es jedoch noch niemandem gelungen, klare Vorlagen oder mehr als oberflächliche oder ganz unbedeutende Ähnlichkeiten nachzuweisen.²⁴ Sicherlich ist es möglich, bei einigen konkreten Episoden oder der Darstellung allgemeiner Bräuche Parallelen zu anderen Texten aufzuzeigen, aber es ist schwierig, zentrale Merkmale dieser Literatur auf ähnliche Weise wie die Parallelen, die bei Saxo nachgewiesen wurden, zu erklären.

3 Nationale Historie und Heilsgeschichte (Ari, Saxo, *Historia Norwegie*, Theodoricus Monachus)

Nach diesem kurzen Überblick über das Material aus dem 12. und 13. Jahrhundert und einiger Aspekte der Forschungsgeschichte wollen wir drei allgemeine Probleme auf Grundlage einiger dieser Werke besprechen: 1. Die Darstellung der fernen Vergangenheit und ihr Verhältnis zur Heilsgeschichte anhand der Berichte über die Christianisierung, 2. die Darstellung der jüngsten und zeitgenössischen Geschichte, wie sie in einigen Königsbiographien dargestellt wird, und 3. den Bezug zwischen lateinischer und volkssprachlicher Geschichtsschreibung.

Eine kontinuierliche Geschichtsschreibung der skandinavischen Völker begann – wie bereits erwähnt – erst nach der Hagiographie, hatte jedoch ein ähnliches Ziel. Die meisten der neuen Königreiche, die in der Folge der Ausdehnung des lateinischen Christentums im 10. und 11. Jahrhundert entstanden, entwickelten ihre eigene nationale Geschichtsschreibung, in welcher der Ursprung des jeweiligen Volkes oder der Dynastie das Hauptthema bildete.²⁵ Dies scheint nur natürlich, wenn man sich die radikalen Veränderungen vor Augen führt, die durch die Christianisierung ausgelöst wurden: die Bildung eines größeren Königreichs oder eines größeren Fürstentums und die Entstehung von schriftlicher Literatur, die Einführung der lateinischen Sprache und einer gelehrten Kultur mit langer Tradition. Der Anschluss an die christliche Gemeinschaft und die Übernahme ihrer Kultur mag als Wechsel von der heidnischen Dunkelheit ins christliche Licht gedeutet werden, aber diese Deutung impliziert zugleich, dass die ‚neuen‘ Völker Barbaren waren, welche die höher stehende Kultur der bereits existierenden christlichen Königreiche Europas übernehmen mussten. Die ‚nationale‘ Geschichtsschreibung, die in den ‚neuen‘ Ländern produziert wurde, könnte als

²⁴ Das jüngste Beispiel ist PAUL WHITE: *Non-native sources for the Scandinavian Kings' Sagas*, New York/London 2005 (Studies in Medieval History and Culture 34).

²⁵ NORBERT KERSKEN: *Geschichtsschreibung im Europa der ‚nationes‘*. Nationalgeschichtliche Gesamtdarstellungen im Mittelalter, Köln 1995 (Münstersche historische Forschungen).

Antwort auf dieses Problem betrachtet werden. Denn wie sollten die zum christlichen Glauben bekehrten Völker sonst die neue Situation akzeptieren und die Chancen ergreifen, welche sich durch die gemeinsame christliche Kultur darbot, ohne sich dabei als minderwertig anzusehen? Wie sollten sie sich zu ihrer eigenen Vergangenheit verhalten und wie sollte diese Vergangenheit mit der gemeinsamen christlichen Heilsgeschichte, die mit dem Neuen Testament begann und über die Christianisierung des *Imperium Romanum* bis hin zur Bildung der gegenwärtigen christlichen Reiche führte, in Verbindung gebracht werden?

Das früheste Beispiel dieser Art historischer Schriften ist Aris Bericht über die Entdeckung und Besiedlung Islands und seiner Geschichte bis zum Jahr 1118. Sein wichtigster Beitrag zur Integration der Geschichte seines eigenen Landes in die christliche Heilsgeschichte besteht aus seiner Chronologie und seinem Bericht über die Christianisierung.²⁶ Wie spätere Sagaautoren verwendet Ari hauptsächlich eine relative Chronologie, die auf der Herrschaft des ersten norwegischen Königs, Harald Hårfagre („Schönhaar“), und auf der ersten Besiedlung Islands beruht. Er verknüpft diese Ereignisse jedoch an einigen ‚strategisch‘ entscheidenden Stellen mit der ‚absoluten‘ Chronologie, die mit der Geburt Christi beginnt: So besiedelten nach Ari die Norweger während der Herrschaft König Haralds die Insel. Sie wurde entdeckt, als Harald 16 Jahre alt war, und zwar in demselben Jahr 870, in dem angeblich König Edmund von Ostanglien (East Anglia) ermordet worden ist. Somit hat die Geschichte Islands ihre eigene Chronologie, die an einigen Stellen mit der Norwegens verknüpft ist, die wiederum mit der christlichen Universalgeschichte verbunden ist. Auf diese Weise hebt Ari die innere Kohärenz der Geschichte Islands hervor, während er diese zugleich mit der Welt um ihn herum verknüpft.

Den ausführlichsten Bericht über die Vorgeschichte irgendeines skandinavischen Landes bieten die nach 1185 verfassten *Gesta Danorum* des Saxo Grammaticus, der in seinem Vorwort bemerkt, dass das dänische Volk eine lange und glorreiche Vergangenheit hat, die jedoch der Welt verborgen geblieben ist, weil niemand über sie in der einzig angebrachten Sprache, dem Lateinischen, geschrieben hat.²⁷ Deswegen habe – so rechtfertigt Saxo sein Werk – er es trotz seiner Inkompetenz und Unwürdigkeit als nötig erachtet, diese Aufgabe auf sich zu

26 ÓLAFIA EINARSDÓTTIR: *Studier i kronologisk metode i tidlig islandsk historieskrivning*, Stockholm 1964.

27 Dazu und zum Folgenden vgl. KARSTEN FRIIS-JENSEN: *Saxo Grammaticus's Study of the Roman Historiographers and his Vision of History*. In: *Saxo Grammaticus: Tra storiografia e letteratura*. Bevagna, 27–29 Settembre 1990. Hrsg. von CARLO SANTINI, Rom 1992, S. 61–81; INGE SKOVGAARD-PETERSEN: *Da Tidernes Herre var nær*. *Studier i Saxos historiesyn*, Kopenhagen 1987.

nehmen.²⁸ Saxos Quellen sind bis zu einem gewissen Grade poetische Werke der Antike oder mündliche Erzählungen, wobei er sich explizit auf isländische Quellen bezieht; aber er ordnet alles sehr frei an und hat womöglich sogar Teile seiner Erzählung einfach erfunden. Eine wichtige Inspirationsquelle für ihn war sein gründliches Studium der antiken römischen Historiker, seine beiden Lieblingsautoren waren Valerius Maximus und Justinus, aber er benutzte auch Orosius, Curtius Rufus und andere. Außerdem war er möglicherweise von Geoffrey von Monmouths *Historia regum Britanniae*, einem etwa 50 Jahre früher entstanden und damals sehr populären Werk über die Geschichte Englands, beeinflusst.

Saxos 16 Bücher können in Viererabschnitte aufgeteilt werden. Die Bücher I-IV umfassen die Zeit von den Anfängen bis zur Zeit kurz vor der Geburt Christi. Hier legt Saxo die Annahme nahe, die Geschichte Dänemarks würde auf die Zeit der Gründung Roms zurückgehen; von diesem Beginn der dänischen Geschichte hätten bis zur Gegenwart 77 Könige Dänemark regiert. Er behauptet, der erste König von Dänemark hätte 20 Generationen vor Christi Geburt gelebt. Dies war neben Dan dessen Bruder Angul. Diese Erzählung ist analog zur Namensgebung Roms gestaltet, das nach Romulus und nicht nach seinem Bruder Remus benannt wurde. Im zweiten Buch scheint der Bericht über den Verrat und den Tod König Rolvos Reminiszenzen an Vergils Beschreibung des Falls von Troja zu enthalten. Das fünfte Buch ist gänzlich der Herrschaft des bedeutenden Königs, Eroberers und Gesetzgebers, Frotho, gewidmet. Dessen Leben endet mit einer Zeit des Friedens, der 30 Jahre dauern sollte – eine deutliche Parallele zur zeitgleichen ‚Friedensherrschaft‘ des Augustus. In die Zeit Frothos fällt auch die Geburt Christi. Die nächsten drei Bücher decken die Zeit bis hin zu Karl dem Großen ab, als das Christentum die Grenzen Dänemarks erreichte; Saxo erwähnt hier zum ersten Mal das Römische Reich. Im achten Buch stehen das dänische und das karolingische Reich am Rande einer militärischen Konfrontation, als sich Karl der Große anschickt, Krieg gegen den dänischen König Gøtricus (Gudfred) zu führen, jedoch wird er im letzten Augenblick nach Rom zitiert. Die folgenden vier Bücher umfassen die Zeit der Christianisierung Dänemarks, wohingegen die letzten vier

²⁸ *Quo euenit, ut paruitas mea, quamuis se predictae moli imparem animaduenerat, supra uires niti quam iubenti resistere preoptaret, ne finitimis factorum traditione gaudentibus huius gentis opinio potius uetustatis obliuisci respersa quam literarum monumentis predicta uideretur*; Saxo (Anm. 4), Prologus 1.1 („Daher kam es, dass meine Wenigkeit sich entschloss, lieber über ihre Kräfte zu streben, als der Aufforderung nicht Folge zu leisten, wiewohl sie sich der erwähnten schweren Aufgabe nicht gewachsen fühlte: da die Nachbarn sich einer Überlieferung ihrer Thaten freuten, so sollte unser Volk in den Augen anderer nicht mit der Gleichgültigkeit gegen die Vorzeit befleckt dastehen, sondern begabt mit den Denkmälern einer schriftlichen Darstellung.“); HERRMANN (Anm. 4), Bd. 1, S. 1f.

Bücher die Periode nach der Gründung einer skandinavischen Kirchenprovinz im Jahr 1104 behandeln. In der zweiten Hälfte der *Gesta Danorum* werden die Beziehungen Dänemarks zum Heiligen Römischen Reich zu einem wichtigen Thema. In der ersten Phase führt die Christianisierung zur Subordination unter eine ‚römische‘ Oberhoheit, d. h. konkret unter die der deutschen Erzdiözese Hamburg, während sich zur gleichen Zeit die Macht des dänischen Königs durch die Eroberung Englands enorm vergrößert. Die Befreiung von der ‚deutschen‘ Vorherrschaft durch die Gründung einer eigenen Kirchenprovinz wird am Ende des zwölften Buchs thematisiert. Jedoch ist die deutsche Bedrohung in den folgenden Büchern immer noch präsent, wenn Friedrich Barbarossa gegenüber König Waldemar I. den Anspruch auf Anerkennung der deutschen Lehenshoheit erhebt; allerdings versucht Saxo diesen Umstand soweit als möglich zu vertuschen. Er beendet sein Werk mit den Kreuzzügen ins Baltikum unter der Führung des Königs und seines eigenen Schutzherrn, des Erzbischofs Absalon. Auf diese Weise verbindet Saxo die Geschichte Dänemarks mit der Heilsgeschichte und stellt gleichzeitig Dänemark als das nördliche Pendant des Römischen Reichs dar.

Ein ähnlicher Bericht zur frühen Geschichte Norwegens ist die *Historia Norwegie*,²⁹ die auf der *Ynglingatal* basiert, einem Gedicht, das vermutlich im Zeitalter der Wikinger verfasst wurde, den teilweise sagenhaften Stammbaum des skandinavischen Königsgeschlechts der Ynglinger enthält und in Snorri Sturlusons *Heimskringla* überliefert ist. Die gesamte genealogische Vorgeschichte umfasst 28 Generationen. Gemäß der üblichen Regel, eine Generation mit 30 Jahren anzusetzen, ergibt dies 840 Jahre, wodurch implizit der Ursprung der Dynastie in der Zeit um Christi Geburt angesiedelt wird, obwohl dies nirgends explizit erwähnt ist. Der Stammbaum wird bis zu Harald Schönhaar fortgesetzt, dem ersten Herrscher über ganz Norwegen. Später liefert Snorris *Heimskringla* einen ausführlicheren, aber weitgehend ähnlichen Bericht über die frühe Geschichte der Dynastie, unter Verwendung zahlreicher Zitate aus der *Ynglingatal*. Wie bereits erwähnt wird bei Snorri der Gott Odin zum Begründer der Dynastie, allerdings erscheint er nicht als ein übernatürliches Wesen, sondern als ein König, der nach dem Tod von seinem Volk als Gott verehrt wurde. Dieser König Odin lebte zu einer Zeit, als die Römer den Mittelmeerraum eroberten und war überzeugt, ein eigenes Reich im Norden, d. h. in Russland, dann in Schweden und letztlich in Norwegen, errichten zu müssen. So gelingt es Snorri – wie auch Saxo – eine Geschichte zu konstruieren, die parallel zu der der Römer verläuft und gleichzeitig die Unabhängigkeit der Königsdynastie von deren Reich abzusichern. Sein Motiv hierfür war vermutlich

29 *Historia Norwegie*. Hrsg. von INGER EKREM/LARS BOJE MORTENSEN, übersetzt ins Englische von PETER FISHER, Kopenhagen 2003.

weniger ein politisches, wie es bei Saxo anzunehmen ist; Norwegen war für die deutschen Könige viel zu weit abgelegen, um eine echte Bedrohung zu sein. Kulturell gesehen mag jedoch vielleicht der Wunsch bestanden haben, eher die einheimische Tradition zu betonen als einen Ursprung in der klassisch römischen Vergangenheit zu suchen. Snorri beutet jedoch diese Geschichte nicht dafür aus, die Tugenden der alten Norweger zu preisen. Im Gegenteil dazu befassen sich seine Geschichten von den alten Königen schwerpunktmäßig mit deren Tod und sind oft bizarr, da viele von ihnen auf seltsame und oft schändliche Weise zu Tode kommen. Darüber hinaus beschäftigt er sich mit der Königsdynastie, nicht mit dem Volk, welches erst in einer späten Phase in Erscheinung tritt, als die Königsdynastie Schweden den Rücken kehrt, um nach Norwegen zu gehen. Der Grund hierfür ist vielleicht der, dass Snorri einen größeren Abstand zur nationalen Ideologie hatte als Saxo, obgleich es auch in seinen späteren Werken klare Hinweise für eine solche Ideologie gibt. Deshalb war er auch durch den Mangel an Quellen mehr beeinträchtigt als Saxo, dem man unterstellen kann, dass er beträchtliche Teile seiner Erzählung erfunden hat, obwohl einige seiner Geschichten auch bei seinen Vorläufern anzutreffen sind.

Theodoricus Monachus, Autor der zweiten lateinischen Geschichte Norwegens, geht noch einen Schritt weiter als die vorangehenden Autoren, indem er die Geschichte seines Landes mit der Universalgeschichte in Verbindung bringt. Er sieht davon ab, die königliche Dynastie weiter zurückzuverfolgen als bis zu Harald Schönhaar, da er keine zuverlässigen Beweise für diese frühe Periode findet. Er benutzt Exkurse, um die Geschichte Norwegens typologisch mit der universalen Heilsgeschichte in Zusammenhang zu bringen.³⁰ Fast die Hälfte davon konzentriert sich ungefähr auf die Zeit der Christianisierung. Damit verfolgt er die Absicht, dieses Ereignis in einer kosmischen Perspektive anzusiedeln und die Christianisierung Norwegens als einen Meilenstein im großen Kampf zwischen Gott und den dunklen Mächten darzustellen. Die meisten anderen Exkurse weisen auf das Ende der Welt, gemäß der biblischen Prophezeiung des Evangeliums, dass dieses vor dem jüngsten Tag überall auf der ganzen Welt verkündet sein wird. Da Norwegen am äußersten Ende der Welt liegt, scheint diese Prophezeiung jetzt in Erfüllung gegangen zu sein.

Die Darstellung der Christianisierung stellt eine noch größere Herausforderung dar als die Beziehung zum Heiligen Römischen Reich. Im Falle Dänemarks konnte die Bedeutung fremder Missionare kaum bestritten werden: Das entscheidende Ereignis in der Geschichte der Christianisierung war das sagenhafte

30 SVERRE BAGGE: Theodoricus Monachus – Clerical Historiography in twelfth-century Norway. In: *Scandinavian Journal of History* 14 (1989), S. 113 – 133, hier S. 116 – 119.

Streitgespräch des deutschen Klerikers und späteren Bischofs Poppo von Schleswig mit dem dänischen König Harald Blauzahn, in dessen Verlauf Harald durch das Gottesurteil der Eisenprobe von der Wahrheit des Christentums überzeugt wurde.³¹ Damit war das Christentum nicht nur von einem Fremden, sondern dazu noch von einem Vertreter des römischen Kaisers, der jetzt in Deutschland residierte, eingeführt worden. Jedoch hat nach Saxo dieses Ereignis seinen Hintergrund darin, dass die Dänen schon zuvor den Versuch unternommen hatten, den wahren Gott zu finden. Auf Geheiß König Gorms war Thorkel zu einer Expedition zum nördlichen Rand der Welt aufgebrochen, wo er in Lebensgefahr geriet, als er den Gott des Universums beschwor. Er wird gerettet und geht daraufhin ins deutsche Reich, das kurz zuvor zum Christentum übergetreten ist. Dort erfährt er dann die Grundelemente der christlichen Lehre.³²

Saxos norwegische und isländische Pendants hatten es einfacher. Sie konnten auf einer mündlichen Überlieferung, die vermutlich auf einer historischen Grundlage basierte, aufbauen, wonach es die einheimischen Könige waren, die Norwegen christianisierten. Die historische Quellen nennen zwei dieser Könige, Olav Tryggvason (995–1000) und den heiligen Olav Haraldsson (1015–1030), die mittels Predigten, Gebeten und Bündnissen mit den mächtigsten Männern des Landes sowie mit Gewalt gegenüber denjenigen, die trotzdem widerspenstig blieben, die Norweger zur Annahme des Christentums bewegten. Welche Form der Christianisierung in dem jeweiligen Werk besonders betont wird, hängt von der übergeordneten Ideologie ab, die ihm zugrunde liegt.

Ganz besonders deutlich wird eine autonome Form der Christianisierung in Hinblick auf Island hervorgehoben. Nach Ari war der Übertritt der Isländer zum Christentum Folge einer Entscheidung im ‚Althing‘, der Versammlung aller freien und volljährigen männlichen Inselbewohner, die im Jahre 1000 getroffen worden war.³³ Zu dieser Zeit waren bereits mehrere führende Persönlichkeiten zum Christentum übergetreten, andere dagegen sträubten sich mit aller Macht. Als die beiden Parteien auf dem ‚Althing‘ versuchten eine Einigung zu erreichen, kamen sie schließlich zu dem Ergebnis, die Entscheidung einem höchst angesehenen Mann zu überlassen, dem Heiden Thorgeir Thorkellsson. Nach reiflichem Abwägen kam Thorgeir zu dem Schluss, dass es die einzige Möglichkeit zur Vermeidung einer tiefen Spaltung der Gesellschaft sei, das Christentum anzunehmen; allerdings sollten dabei den Heiden einige Zugeständnisse eingeräumt werden. Der Religionswechsel war demnach eine pragmatische Entscheidung mit dem

³¹ Saxo (Anm. 4), X.11.3–4.

³² Saxo (Anm. 4), VIII.14.2–15.10.

³³ Ari froði (Anm. 1), Kap. VII.

Hauptziel die Einigkeit des Volkes zu wahren. Es waren also weder Wunder noch religiöse Diskussionen im Spiel. Die Isländer trafen diese Entscheidung selbst und die Art, in der sie dies taten, überwand die Spaltung und festigte die Einheit des Volkes.

4 Königsbiographien – Von der Hagiographie zur politischen Geschichtsschreibung

Eine klare Unterscheidung zwischen Geschichtsschreibung und Biographie, die man in der klassischen Antike finden kann, verschwimmt im Mittelalter. Die ‚nationale‘ Geschichtsschreibung zeichnet sich weitgehend durch eine Aneinanderreihung von Viten der einzelnen Herrscher aus, wobei zwischen deren öffentlichen und privaten Leben nahezu kein Unterschied gemacht wurde. Die Untersuchung einer Auswahl königlicher Biographien ist deshalb ein geeigneter Weg, einige charakteristische Merkmale der skandinavischen Geschichtsschreibung herauszuarbeiten, einschließlich der Verknüpfung zwischen religiösen und weltlichen Aspekten. Es empfiehlt sich bei der Darstellung mit den heiliggesprochenen Königen zu beginnen und die Entwicklung von der im liturgischen Rahmen erzählten Legende bis zur historischen Biographie zu verfolgen.

In Dänemark wurden die ersten Schritte in diese Richtung bereits in Aelnoths Bericht über Knut den Heiligen gemacht, unbeschadet der Tatsache, dass die Erzählung über ihn alle Merkmale beinhaltet, die man im Allgemeinen mit Hagiographie, biblischer Sprache, Erzählungen von Helden und ihren vielen Tugenden sowie ihrer Bereitschaft ihr Leben aufs Spiel zu setzen, verknüpft. Jedoch beschäftigt sich Aelnoths Werk nicht nur mit der Herrschaft Knuts, sondern auch mit der seiner Vorgänger und Nachfolger. Dabei liefert er auch ein paar Informationen über politische Konflikte, in die Knut verwickelt war, einschließlich seines geplanten Kriegszuges gegen England, welcher zum Ziel hatte, das englische Volk in seinem Widerstand gegen die Normannen zu unterstützen und es von deren Tyrannei zu befreien. Aelnoth selbst war vermutlich ein exiliertes Engländer.

Diese Tendenzen werden bei Saxo noch erheblich weiter entwickelt, der einen im Wesentlichen weltlich geprägten Bericht über Knuts Herrschaft bietet, obwohl er ihn als gottesfürchtigen Mann und Unterstützer der Kirche beschreibt.³⁴ Knut ist bei Saxo vor allem ein Kriegsheld, der um seiner eigenen Ehre willen kämpft. Aufgrund seines kriegerischen Charakters hat er schon als jugendlicher Helden-

34 WEIBULL (Anm. 19), S. 210–213.

taten vollbracht und sollte deshalb anstelle seines – laut Saxo tragen und feigen – Bruders Harald Hen Nachfolger seines Vaters werden. Als Knut bei der Wahl zum König durchfällt, entschuldigt ihn Saxo fast dafür, nicht mit Waffengewalt gegen seinen Bruder vorgegangen zu sein. Später verurteilt Saxo zwar Knuts Mörder mit aller Strenge, aber er tut dies nicht, weil es sich um einen Königsmord handelt, sondern weil Knut etwas Besseres verdient habe. Der Grund, weshalb das Volk gegen ihn rebelliert, ist nicht in seiner Frömmigkeit zu suchen, vielmehr darin, dass die Menschen ihr Leben nicht in einer Expedition nach England aufs Spiel setzen wollten, einem Kriegszug, den Knut angeblich plante, um dem müßiggängerischen und dekadenten Leben in England ein Ende zu bereiten. Als jedoch Knuts Ende naht, findet eine radikale Wende in der Darstellung statt: Knut wird vom Helden zum Heiligen. Wie schon in älteren Hagiographien beschrieben, legt er sich vor den Altar der von ihm gegründeten St.-Albans-Kirche in Odense nieder, streckt dabei die Arme in der Form eines Kreuzes aus und nimmt unterwürfig seinen Tod an.

Im Falle Olavs II. Haraldsson des Heiligen wird der erste vorsichtige Schritt weg von der Hagiographie des Theodoricus Monachus unternommen. Während die *Passio Olavi* noch kaum etwas über Olavs Leben hergibt, enthält Theodoricus' Bericht zahlreiche Einzelheiten über dessen Herrschaft: Erzählt wird von seiner Machtergreifung in Norwegen, seiner Verbannung, seiner Rückkehr und seinem Tod in der Schlacht von Stiklestad; erwähnt werden außerdem die Namen mehrerer seiner Gegner und Anhänger. Ideologisch betrachtet ist Theodoricus' Werk jedoch ebenfalls so stark hagiographisch geprägt wie die *Passio Olavi* – zwischen dem heiligen und dem weltlichen Herrscher besteht kein Unterschied: Auch für Theodoricus ist Olav also Zeit seines Lebens ein Heiliger.

Eine entsprechende Differenzierung findet sich erstmalig in der *Óláfs saga hins Helga*³⁵ („Legendarische Saga“), die zwei gegensätzliche Charakterisierungen Olavs³⁶ aufweist, eine negative und eine positive. Laut der ersteren war Olav arrogant, tyrannisch und gemein, stolz und jähzornig – mithin ganz ein weltlicher Herrscher. In der letzteren wird er aber auch als mildtätig, bescheiden, freundlich und gesellig, kurzum: als ein guter Herrscher, beschrieben, der das Gesetz Gottes sowie das aller wohlmeinenden Menschen befolgt. Obwohl der Autor hinzufügt, dass die letztere Beschreibung die richtige sei, wirft er in seiner Erzählung beiläufig mehrere negative Schlaglichter auf Olav. Der junge Olav verhält sich seinem Stiefvater gegenüber arrogant und startet zum eigenen Vergnügen Wikingere-

35 *Óláfs saga hins Helga*. Die *Legendarische Saga* über Olaf den Heiligen (Hs. Delagard. saml. nr. 8 II). Hrsg. und übersetzt von ANNE HEINRICHS u. a., Heidelberg 1982.

36 SVERRE BAGGE: Warrior, King and Saint – The Medieval Histories about St. Óláfr Haraldsson. In: *Journal of English and German Philology* 109 (2010), S. 281 – 321.

peditionen. Der Autor unternimmt keinen Versuch, seine gewalttätigen Aktivitäten zu verbergen, obwohl diese bereits in dieser Phase mit Enthaltensamkeit und Frömmigkeit durchsetzt sind. Olavs Vorbereitungen auf seinen Märtyrertod in der Schlacht von Stiklestad sind durchmischt mit Aggressionen gegen seine Feinde und zynischen Kommentaren zu deren Tod.

Snorri schwächt einige der drastischsten Erscheinungen der Frömmigkeit wie auch der Arroganz ab. Das Wichtigste dabei ist, dass Snorri in beträchtlichem Maß die Widersprüche mit Hilfe seiner Chronologie löst, und zwar dadurch, dass er drei aufeinanderfolgende Porträts von Olav erstellt: Olav als Wikinger, als König und als Heiliger.³⁷ Aber auch wenn er Olav gegen Ende seines Lebens nachdrücklicher als einen Heiligen porträtiert als dies der Autor der *Legendarischen Saga* tut, findet sich derselbe Wandlungsprozess während der Beschreibung der Schlacht von Stiklestad wie er in Saxos Bericht über den Tod Knuts vorkommt: Nachdem Olav anfangs beherzt gekämpft hat, lehnt er sich später, als er zum ersten Mal verwundet wird, zurück und nimmt den Tod als wahrer Märtyrer an.

Für seine Geschichte der Herrschaft Olavs ordnet Snorri sein umfangreiches Material,³⁸ das er aus mündlichen und schriftlichen Quellen gewonnen hat, zu einer zusammenhängenden Erzählung, die sich strikt an der Chronologie und einer detaillierten Auflistung von Olavs Aktivitäten orientiert. Dabei führt er eine alles übergreifende Unterscheidung ein zwischen Olavs ersten zehn Jahren, die recht erfolgreich verliefen, und den letzten fünf Jahren, die sich zunehmend schwieriger gestalteten und zu seiner Verbannung sowie schließlich nach seiner Rückkehr 1030 zu seinem Tod in der Schlacht von Stiklestad führten. Besonders in letzterem Teil gelingt es Snorri, die verschiedenen Episoden in einen Handlungsstrang zu integrieren. Er zeigt, wie Olav, vor allem dank seiner Arroganz, immer mehr mit den norwegischen Magnaten aneinandergerät, bis es schließlich für ihn unmöglich wurde, im Land zu bleiben. Snorris größte Herausforderung – und größter Erfolg – auf diesem Gebiet ist sein Bericht über Olavs Verhältnis zu seinen Feinden und sein klägliches Ende.³⁹ Snorri ist der einzige Autor, der die Geschichte aus der Perspektive von Olavs Feinden betrachtet. Indem er ihre Motive in den Fokus rückt bzw. sogar Geschichten konstruiert, um ihnen Motive zu verschaffen, ist er in der Lage, ein komplexeres Verständnis von Olavs Untergang zu schaffen als dies seine Vorgänger vermochten. Dadurch, dass er die Konflikte teils als normalen Machtkampf zwischen bedeutenden Männern und teils als Rachefeldzug beschreibt, ist es ihm möglich, die Aktionen beider Parteien zu erklären.

³⁷ BAGGE (Anm. 14), S. 181 – 206.

³⁸ In modernen Ausgaben füllt das Werk ca. 250 Druckseiten.

³⁹ BAGGE (Anm. 14), S. 34 – 43, 66 – 70.

Zugleich zeichnet er ein Porträt Olavs, welches eine modifizierte Version der negativen Charakterisierung der *Legendarischen Saga* darstellt.

Die *Sverris saga*, die wichtigste Quelle über das Leben des norwegischen Königs Sverre (ca. 1151–1202), beginnt mit einem Bericht über dessen Jugend, die er als vermeintlicher Sohn eines Handwerkers auf den Färöerinseln verbringt, bis er schließlich entdeckt, dass er ein Königssohn ist und daraufhin den Kampf um den Thron beginnt. Zunächst führt er Krieg gegen den herrschenden König Magnus, der besiegt und 1184 getötet wird, danach gegen eine Reihe von Thronprätendenten, die sich während der restlichen Jahren seiner Herrschaft gegen ihn erhoben.⁴⁰ Der Beginn der Saga ist ungewöhnlich, da er die Geschichte aus Sverres Perspektive erzählt, wobei er seine Träume und die allmähliche Entdeckung seiner Herkunft und seiner Berufung im Leben in den Mittelpunkt rückt, und zwar auf eine Weise, die an die Vita eines Heiligen erinnert. Wichtig dabei ist jedoch, dass es sich nicht um die Geschichte eines Wandels vom Handwerkersohn zum König handelt, sondern erklärt wird Sverres Unzufriedenheit mit seinem Leben als Sohn eines Handwerkers und später als Priester aufgrund der Tatsache, dass er der Sohn eines Königs ist und deshalb über einen Charakter verfügt, der ihn zu einer höheren Lebensform qualifiziert. Im zweiten, umfassenderen Teil der Saga liegt der Schwerpunkt auf äußeren Ereignissen. Die Saga folgt einer strengen Chronologie und ist gespickt mit Details über Schlachten und Feldzüge. Sie bietet ein faszinierendes Bild von Taktiken und Strategien und den Voraussetzungen für politische Führung in der damaligen Gesellschaft, in der Sverre stets das Vertrauen seiner Mannen gewinnen muss, um seine Pläne ausführen zu können. Der Autor zeigt, wie er dies erreicht, indem er ihm eine Reihe von Reden zuschreibt, von denen viele rhetorische Meisterwerke sind. Grobe Appelle an die Gier seiner Männer verknüpft er auf verblüffende Weise mit ernststen religiösen Betrachtungen, Ironie und Humor. Das so entstandene Porträt Sverres ist das bei weitem lebendigste und subtilste von allen Königsporträts in altnordischen Sagas.

Sturla Thordarsons *Hákonar saga Hákonarsonar*⁴¹ kann in gewisser Hinsicht mit dem von BERYL SMALLEY geprägten Begriff „Geschichte des staatlichen Verwaltungsdienstes“⁴² umrissen werden. Im Gegensatz zu den anderen Sagas spiegelt diese ein mehr bürokratisch orientiertes Umfeld wieder und richtet ihren Fokus auf die Staatsregierung. Diese Saga ist eine wahre Fundgrube an detail-

⁴⁰ SVERRE BAGGE: From Gang Leader to the Lord's Anointed. Kingship in *Sverris saga* and *Hákonar saga Hákonarsonar*, Odense 1996 (The Viking Collection 8).

⁴¹ Edition: *Hákonar saga*. Hrsg. von ÞORLEIFUR HAUSSON/SVERRIR JAKOBSSON/TOR ULSET, 2 Bde., Reykjavík 2013; vgl. auch *Hákonar saga*. Hrsg. von GUÐBRANDUR VIGFUSSON, London 1857, Nachdruck Nendeln 1964.

⁴² BERYL SMALLEY: *Historians in the Middle Ages*, London 1974, S. 107–119.

lierten Informationen für spätere Geschichtsschreiber, wird jedoch häufig im Vergleich mit früheren Sagas als langweilig betrachtet, da es ihr an dramatischen Konfrontationen fehlt. Insbesondere der Protagonist Håkon IV. Håkonsson wird als blasse Figur, aber als guter Christ und König dargestellt. Er wird aber nur selten als aktiver Herrscher oder in seinen Beziehungen zu anderen Menschen gezeigt. Eine Erklärung hierfür ist vermutlich das größere Ansehen des königlichen Amtes in jener Zeit und der stärkere Einfluss der christlichen Ideologie des *rex iustus*. Im Unterschied zu seinen Vorgängern wetteifert Håkon weder mit anderen führenden Persönlichkeiten noch bringt er seinen Charme oder seine Eloquenz ins Spiel, um Anhänger zu gewinnen. Er regiert in seiner Eigenschaft als Mitglied der Dynastie und als Erwählter Gottes, gewissermaßen als dessen irdischer Stellvertreter.

5 Lateinische und volkssprachliche Historiographie

Während in Dänemark bis ins späte Mittelalter Latein die Sprache der Geschichtsschreibung war, ist der größte Teil aller Schriften in Norwegen und Island in der Volkssprache verfasst worden. Dieser Unterschied beschränkt sich nicht nur auf die Geschichtsschreibung. Dasselbe gilt auch für administrative Schreiben und für die meisten anderen Genres, und zwar in einem noch höheren Ausmaß als im Rest Europas, wo die Volkssprache ab dem 12. Jahrhundert immer wichtiger wurde. Wie bedeutsam ist dieser Unterschied zwischen Latein und Volkssprache? Haben wir es nur mit zwei verschiedenen Sprachen zu tun, in denen im Grunde die gleichen Ideen zum Ausdruck gebracht werden oder haben wir es mit zwei verschiedenen Kulturen zu tun?

Die auf Latein verfasste Historiographie Skandinaviens ist Teil des Wieder-aufblühens der Geschichtsschreibung im Zuge der Renaissance des 12. Jahrhunderts. Stilistisch betrachtet weist sie einige beträchtliche Varianten auf, wie das auch im restlichen Europa der Fall ist, und zwar von Saxos hochkomplexem rhetorischen Latein der ‚Silbernen Latinität‘, das sich Valerius Maximus zum Vorbild nahm, bis hin zum *sermo humilis* in Theodoricus' Erzählung. Stilistisch zwischen diesen beiden Polen sind die *Historia Norwegie* und Theodoricus' Exkurse anzusiedeln. Sowohl Saxo als auch Theodoricus waren gelehrte Historiker, aber ihre Einstellung zur Geschichte war sehr unterschiedlich. Saxos Hauptvorbilder sind die römischen Historiker⁴³ und seine Perspektive ist weitgehend eine weltliche. Sein Schwerpunkt liegt auf den Heldentaten und den militärischen Erfolgen der Könige, jedoch schließt er auch theologische Überlegungen mit ein,

⁴³ FRIIS-JENSEN (Anm. 27), S. 61 – 81.

was – wie wir bereits gesehen haben – charakteristisch ist für den Aufbau seines Werkes. Auch bei Theodoricus zeigt sich deutlich der Einfluss antiker Quellen mit zahlreichen Anspielungen und Zitaten von Autoren wie Sallust, Lucan, Vergil, Horaz und Plinius. Aber seine Deutung der Geschichte ist hauptsächlich theologisch ausgerichtet. Dies wird besonders deutlich in seinen Exkursen, die darauf abzielen, typologische Parallelen zwischen der Geschichte Norwegens und der allgemeinen Heilsgeschichte aufzuzeigen. Die *Historia Norwegie* strebt einen ‚klassischeren‘ Stil an als das Werk des Theodoricus. Die detaillierte geographische Einleitung ist ebenfalls von Vorbildern der römischen Klassik beeinflusst, aber auch hier weist der erhaltene fragmentarische Teil der Erzählung einen theologischen Einfluss auf.

Der Terminus ‚Saga‘, der sogar in die deutsche Sprache Einzug gehalten hat, verdunkelt die Ähnlichkeit zwischen der Geschichtsschreibung in der altnordischen Volkssprache und den zeitgenössischen europäischen Geschichten oder Chroniken. Zugegebenermaßen bezieht sich der Begriff selbst nicht ausschließlich auf die Historiographie. Buchstäblich bedeutet er das, was er aussagt und kann sich deshalb auf jegliche Art von Erzählung beziehen, gleichgültig ob sie schriftlich vorliegt oder mündlich tradiert ist, ob kurz oder lang. Er wird von der modernen Wissenschaft sowohl für die isländischen Familiensagas wie für die Königssagas gebraucht, und darüber hinaus auch für zahlreiche phantastische Geschichten über Ereignisse, die sich in lang vergangenen Zeiten oder an fernen Orten abgespielt haben. Verfasst wurden diese Geschichten, die sog. *foraldarsögur* („Vorzeitsagas“) vorwiegend im Spätmittelalter. Unklar ist jedoch, ob die Zeitgenossen einen Unterschied zwischen den ‚historischen‘ Sagas – wie den Königssagas – und den ‚fiktiven‘ Sagas machten, was aber im Wesentlichen dasselbe Problem darstellt wie die Unterscheidung zwischen historischer und literarischer Erzählung im zeitgenössischen Europa. Trotz der vielen Ähnlichkeiten kann man aber auch ein paar Merkmale feststellen, die für die Königssagas im Vergleich zu den Familiensagas spezifisch sind. Oft haben Königssagas einen Prolog, der die Zuverlässigkeit der gelieferten Information erörtert. Sie folgen einer mehr oder weniger genauen Chronologie, die durch die Regierungszeit der Könige vorgegeben ist. Und sie beinhalten in Übereinstimmung mit den europäischen Vorbildern klare Charakterisierungen der Könige und wichtiger Persönlichkeiten sowie erfundene Reden. Deshalb sind die Königssagas in gleicher Weise Geschichte wie die anderen Werke, die im vorliegenden Band besprochen werden, und der Terminus ‚Saga‘ kann durch die Begriffe ‚Historie‘ oder ‚Chronik‘ ersetzt werden.

Trotz des gemeinsamen Ursprungs der Sagas in der europäischen lateinischen Historiographie bestehen auch signifikante Unterschiede zwischen den beiden Traditionen. Dies lässt sich illustrieren, wenn man die Art vergleicht, in der ihre

zwei größten Vertreter, Saxo und Snorri, ein und dieselbe Geschichte darstellen, nämlich eine Anekdote über den heiligen Olav, der sich selbst dafür bestraft, am heiligen Sonntag versehentlich Rinde von einem trockenen Zweig abgeschält zu haben, indem er diese in seiner Hand verbrennt.⁴⁴ Snorri macht aus dieser Geschichte eine ganze Szene. Er beschreibt wie Olav, tief in Gedanken versunken, die Zeit um sich herum vergisst und ein Diener ihn daran mit den Worten erinnert: „Morgen ist Montag, mein Herr“. Daraufhin lässt sich der König eine Kerze bringen und verbrennt die Rindenspäne in seiner Hand. Snorri beendet diese Szene mit einem knappen Kommentar über Olavs Bereitschaft das Richtige zu tun. Bei Saxo hingegen gibt es hierfür keine eigene Szene. Es gibt keinen Diener und keinen Wortwechsel, sondern nur soviel von der Geschichte was nötig ist, um den moralischen Standpunkt klar zu machen, der dann mit viel größerer Detailtreue ausgearbeitet wird als dies bei Snorri der Fall ist. Da Olav von der Bestrafung der Sünder in der Hölle überzeugt ist, will er lieber eine geraume Zeit auf dieser Erde leiden als ständig in der Hölle zu schmoren. Er geht auch darauf ein, wie wichtig es ist, ein gutes Vorbild zu sein und lehnt es deshalb ab, seinen aus Unachtsamkeit begangenen Fehler zu entschuldigen. Saxo erzählt die Geschichte in seinem komplizierten rhetorischen Latein und zwar auf eine Weise, die einerseits auf den römischen Helden Mucius Scaevola anspielt, der seine Hand im Feuer verbrannte, um seinen Feinden die Tugenden der Römer zu verdeutlichen, und andererseits auf Matthäus 5, 28–30, wo empfohlen wird die Hand abzuhacken, wenn sie zu sündigem Handeln verführt.

Die *Heimskringla* gilt als klassische Sagaerzählung. Sie ist insofern objektiv, als der Autor neutral bleibt und sich kommentierender Bemerkungen enthält; sie kann als ausgesprochen bildhaft bezeichnet werden aufgrund ihrer lebendigen Beschreibung von Personen und Ereignissen und zugleich als dramatisch, da sie die Figuren durch kurze und äußerst bedeutungsschwere Dialoge miteinander in eine spannungsvolle Beziehung bringt; dabei ist der Ton ruhig und die Sache wird mit einem gewissen Understatement erzählt, was das dramatische Element noch unterstreicht. In den Sagas wird die direkte Rede bevorzugt, im Unterschied zur klassisch lateinischen Prosa, in der die indirekte Rede überwiegt. Somit sind die handelnden Personen wie im Drama auf der Bühne präsent, ohne dass die ‚Regie‘ des Autors sichtbar wäre. In der lateinischen Tradition ist dies völlig anders: Der Autor ist stets präsent, sei es mit Kommentaren oder Interpretationen oder in Form direkter Charakterisierungen, wie bei Saxo, oder mit typologischen Interpretationen in Form von Exkursen, wie bei Theodoricus, der weniger dramatisiert und weniger Visualisierungsversuche unternimmt. Trotz der beachtlichen Ähnlich-

⁴⁴ SMALLEY (Anm. 42), S. 107–119.

keiten zwischen Saxos Bericht über den heiligen Knut und Snorris Bericht über den heiligen Olav gibt es in der Erzählperspektive der Autoren Unterschiede. Saxo ist ein Schwarz-Weiß-Maler, ständig kommentiert er die Tugenden seiner Helden und die Laster seiner Feinde. Snorri hingegen hält sich im Hintergrund und lässt die Ereignisse für sich sprechen.

Die Ursprünge des Sagastils sind seit jeher ein strittiges Thema. Der *sermo humilis* des Evangeliums und die Viten einiger Heiliger waren möglicherweise Quelle der Inspiration. Populäre Geschichten sind es vielleicht genauso oder sogar noch mehr, obwohl wir es nicht mit mündlichen Erzählungen, die direkt nach ihrer Entstehung verschriftlicht wurden, zu tun haben. Das lässt sich nachweisen, wenn man die allmähliche Entwicklung des in der Saga verwendeten Stils, hauptsächlich unter dem Aspekt des Rückzugs des Autors, zurückverfolgt: Während der Autor in den frühen Sagas noch sehr präsent ist, rückt er dann mehr und mehr in den Hintergrund.

Volkssprachliche Literatur wird für gewöhnlich mit dem Laienstand in Verbindung gebracht, und obwohl man sowohl Kleriker als auch Laien unter den bekannten Autoren historischer Schriften findet, bildete vermutlich auch der Laienstand den Großteil des Publikums. Das bedeutendste literarische Milieu in Norwegen war am königlichen Hof zu finden. In Island waren es wahrscheinlich die Häuser der wichtigsten Magnaten, die eine ähnliche Rolle spielten; hinzu kommt, dass isländische Autoren vornehmlich für ein königliches oder höfisches Publikum schrieben. Dies weist unmittelbar auf zwei Merkmale hin, die für die Schriften in der Volkssprache spezifisch sind: Sie sind zum einen weniger gelehrt und zum anderen weltlicher orientiert als die lateinischen Schriften. Dies kann freilich nicht darüber hinwegtäuschen, dass die große Mehrheit altnordischer Texte zur geistlichen Literatur zu zählen ist und aus Heiligenviten, Predigten und Bibelübersetzungen besteht, wobei die Texte weitgehend, wenn auch nicht ausschließlich, eher erbaulicher als theologischer Natur sind. Einige der historiographischen Texte gehören derselben Kategorie an wie das *Ágrip*, das als eine Art popularisierte Version zweier früherer lateinischer Schriften betrachtet werden kann. Die *Legendarische Saga* enthält zum Teil die gleichen Merkmale, ist jedoch weniger religiös orientiert, als dies ihr Titel, der im 19. Jahrhundert entstanden ist, vermuten lässt. Die wichtigsten Königssagas, wie die *Heimskringla* und die *Sverris saga*, stellen jedoch etwas anderes dar: Sie sind von weltlicher Natur, aber nicht deswegen, weil sie areligiös oder häretisch sind, sondern weil sie sich mit politischen und militärischen Ereignissen befassen. Sie beschreiben diese Ereignisse gemäß der mehr oder weniger großen Kunstfertigkeit der Autoren, und zwar insgesamt besser als Autoren, die dem Klerus entstammen. Die *Heimskringla* beinhaltet Hagiographie und bezieht sich gelegentlich auf die Heilsgeschichte, ein zentrales Merkmal der *Sverris saga* ist Sverres Berufung durch Gott. Aber die

meisten der beschriebenen Ereignisse haben eine weltliche Erklärung: So wird etwa der heilige Olav in der *Heimskringla* besiegt, weil er zu viele Feinde zugleich herausfordert, Sverre hingegen gewinnt, weil seine Strategie und seine Taktik besser sind als die seiner Feinde.

Weder das ‚Verschwinden‘ des Autors noch die Dramatisierung der Erzählung machen die Sagas volkstümlicher oder lassen sie weniger gelehrt erscheinen als zeitgenössische lateinische Werke. Die meisten Sagas folgen einer genaueren Chronologie als Saxos Werk. Zwar geben sowohl Saxo wie auch Theodoricus Kommentare zu ihren Quellen, aber Snorris Diskussion der Überlieferungslage in seinen Prologen zur *Heimskringla* und der *Olav des heiligen saga* („Saga von Olav dem Heiligen“) ist weit ausgefeilter – insbesondere sein Kommentar zur skaldischen Poesie, in der er das wichtigste Kriterium für die Authentizität und Stabilität der Tradition nennt: So hätten die Skalden ihre Geschichte in Gegenwart des Königs und seiner Männer vorgetragen und obgleich sie natürlich keine ‚objektiven‘ Erzähler waren – ihre Aufgabe war es ja, ihre Herren zu preisen –, haben sie vermutlich diesen keine Taten zugeschrieben, die sie nicht begangen haben, da ihnen dies eher Tadel als Lob eingebracht hätte. Folglich sollte man – nach Snorri – ihre Tatsacheninformation im Gegensatz zu den Lobpreisungen und dem rhetorischen Zierrat als wahrheitsgetreu betrachten. Snorris Schlussfolgerungen lassen sicherlich Raum für Diskussionen, und in der Praxis unterscheidet sich seine Haltung gegenüber seinen Quellen natürlich grundlegend von der moderner Historiker. Vor dem Hintergrund mittelalterlicher Literatur sind seine Beobachtungen nichts desto weniger bemerkenswert. Ein wichtiges Indiz für die Stabilität der Tradition ist im Übrigen die Metrik der Gedichte, aufgrund derer man sagen kann, dass sie wohl von der ursprünglichen Komposition an bis in die Gegenwart Snorris unverändert überliefert worden sind.

Der Unterschied zwischen Latein und Volkssprache ist folglich nicht nur eine Frage der Verwendung unterschiedlicher Medien für eine im Wesentlichen gleiche Botschaft, sondern eine Frage der unterschiedlichen historischen Überlieferung. Höchstwahrscheinlich hatten die Verfasser von Sagas gewisse Kenntnisse der lateinischen historiographischen Überlieferung und verwendeten diese bis zu einem gewissen Grad auch als Vorbild, sie entwickelten jedoch ihren eigenen Erzählstil und ihre eigene Art der Ereignisanalyse, wobei sie sich dafür höchstwahrscheinlich auf ihre praktische Erfahrung stützten. Sowohl in den Königssagas als auch in den Familiensagas formulierten die Isländer ihre Überlegungen über die Spielregeln der jeweiligen zeitgenössischen Politik, Regeln, die

sich nicht grundlegend von denen in anderen Gesellschaften unterschieden, wo sie gelegentlich auch zum Ausdruck kamen, jedoch weniger ausführlich.⁴⁵

6 Spätere Entwicklungen: Schwedische Chroniken in Reimform

Die große Wiederbelebung der skandinavischen Historiographie im späten Mittelalter ging von Schweden aus, und zwar in Form der Reimchronik. Während historische oder andere Erzählungen vorher in Prosa verfasst wurden – selbst französische Verse wurden auf altnordisch in Prosa übersetzt – verwendete man für die spätmittelalterlichen schwedischen Chroniken die Versform. Dies geht vermutlich auf deutsche Vorbilder zurück.⁴⁶ Vom literarischen Standpunkt aus betrachtet ist das erste, und nach Meinung der meisten Gelehrten auch das beste Werk dieses Genres, die *Erikskrönikan*,⁴⁷ die zwischen 1322 und 1332 verfasst wurde. Eine Reihe weiterer solcher Chroniken entstanden von den 1430er Jahren an; sie decken eine kontinuierliche Geschichte Schwedens von etwa 1250 bis in die 1520er Jahre ab.

Der Prolog zur *Erikskrönikan* scheint ein Echo auf die kontinentaleuropäische *Origo gentis*-Tradition zu enthalten. Nach der Lobpreisung Gottes als Erschaffer der ganzen Welt führt der Autor Schweden als Teil des nördlichen Teils der Welt und als Land ausgezeichneter Ritter ein, in dem auch einst Dietrich von Bern lebte. Dann springt der Bericht bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts und erzählt die Geschichte Schwedens bis 1319/20 weiter. Etwa drei Viertel des Werkes befassen sich mit der Herrschaft König Birger Magnussons (1290 – 1319); den Schwerpunkt bildet hier die Auseinandersetzung, die 1304 zwischen Birger Magnusson und seinen zwei jüngeren Brüdern, Herzog Erik Magnusson und Herzog Waldemar Magnusson, beginnt. Zwei dramatische Ereignisse kennzeichnen den erzählerischen Höhepunkt: 1. Das ‚Håtuna Spiel‘ von 1306, als die beiden Herzöge ihren Bruder auf seinem Gut Håtuna gefangen nehmen und ihn dazu zwingen, sein Königreich mit ihnen zu teilen, 2. die Revanche Birger Magnussons elf Jahre später, der seine Brüder eingeladen hatte, Weihnachten mit ihm auf seiner Burg in Nyköping zu feiern, sie sehr höflich und gastfreundlich empfängt, um dann, mitten in der

⁴⁵ BAGGE (Anm. 14), S. 240–251.

⁴⁶ SVEN-BERTIL JANSSON: *Medeltidens rimkrönikor*, Nyköping 1971 (*Studia Litterarum Upsaliensia* 8).

⁴⁷ *Erikskrönikan*. Hrsg. von SVEN-BERTIL JANSSON, Stockholm 1992; *Erikskrönika*. Première chronique rimée suédoise (première moitié du XIVe siècle). Hrsg. von CORINNE PÉNEAU, Paris 2005.

Nacht, mit bewaffneten Männern in ihr Zimmer einzudringen und die Unheil verkündenden Worte an sie zu richten: *Minnes ider nakot aff Håtuna lek?* („Erinnert ihr euch an das Håtuna Spiel?“). Dann lässt er sie ins Gefängnis werfen und verhungern. Der Autor der Chronik vergleicht Birger Magnussons Verrat an seinen Brüdern mit dem Verrat Judas’ an Christus. Er beendet sein Werk mit der Beschreibung von Birger Magnussons Niedergang und wie er durch Eriks dreijährigen Sohn Magnus ersetzt wird, für den er den Segenswunsch formuliert: *Wil Gud innan himmelrike / han ma wel werde faders like* („Möge Gott im Himmel dafür sorgen, dass er seinem Vater ähnelt.“).

Die *Erikskrönikan* unterscheidet sich merklich aufgrund ihres aristokratischen Charakters von den Sagas. Während sich in der Saga die Aristokratie im Wesentlichen aus Magnaten zusammensetzt, die aus dem Volk kommen, nimmt in der *Erikskrönikan* diesen Platz eine privilegierte Klasse ein, deren Ideologie und deren Wertvorstellungen hier deutlich mit Schwerpunktthemen wie äußerer Pomp, Prachtentfaltung, Tapferkeit und Ritterlichkeit zum Ausdruck gebracht werden. Dies Form reagiert auf die gesellschaftliche Entwicklung in Schweden wie auch im übrigen Skandinavien. Auf der anderen Seite hat die *Erikskrönikan* wenig gemein mit den ‚bürokratischen Elementen‘ der späten Sagas und stellt somit eine Rückkehr zur klassischen Saga dar. Krieg und dramatische Ereignisse werden direkt und lebendig geschildert, obwohl der Autor, im Gegensatz zu den Sagas, häufig mit deutlichen Kommentaren aufwartet. Und die Herzöge sind nicht nur tapfere Helden, sondern zugleich auch scharfsinnige Politiker. Der Autor begeistert sich an ihrer Klugheit, ihren Schachzug gegen Birger Magnusson komplett geheim zu halten, sodass sie ihn auf Håtuna völlig überraschend gefangen nehmen können.

Über die Geschichte der folgenden 100 Jahre gibt es in Schweden nur zwei historische Schriften. Der *Libellus de Magno Erics rege* [*Qualiter regnavit rex Magnus*],⁴⁸ der ca. 1370 verfasst wurde, ist ein Pamphlet über den damals entthronten König. Es handelt sich um denselben König, dessen Zukunft in *Erikskrönikan* gepriesen wurde. Diese Schmähschrift ist im Kreis der Aristokraten, die 1363 – 1364 gegen ihn rebellierten, angesiedelt. Die *Chronica Visbyensis* (815 – 1444)⁴⁹ wurde im Hause der Franziskaner in Visby verfasst. Sie ist weitgehend annalistisch und bietet ein relativ detailliertes Bild der politischen Geschichte des baltischen Gebiets für die Zeit von 1316 – 1412.

48 OLLE FERM: [Art.] *Libellus de Magno Erics rege* [*Qualiter regnavit rex Magnus*]. In: EMC 2, S. 1023.

49 OLLE FERM: [Art.] *Chronica Visbyensis*. In: EMC 1, S. 446.

Die Tradition der *Erikskrönikan* in Reimform wurde in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts fortgesetzt und beginnt mit der *Engelbrektskrönikan*. Diese Chronik wurde gegen Ende der 1430er Jahre verfasst und besteht aus 2700 Versen. Sie ist nach ihrem Protagonisten Engelbrekt Engelbrektsson († 1436) benannt, einem Vertreter des niederen Adels, der 1434 einen Großteil der Aristokratie und das Volk zusammenbrachte, um gegen den König der Union, Erik von Pommern, zu rebellieren. Diese Chronik ist von der *Erikskrönikan* beeinflusst, richtete sich aber an ein breiteres Publikum und ist inhaltlich weniger ausgefeilt und stilistisch weniger an den Maßstäben des Hofes orientiert. Sie entstand im engeren Umfeld des königlichen Rates. Ihr Autor Johan Fredebern, ein Mann des niederen Adels, war Ratsschreiber. *Engelbrektskrönikan* ist heute nicht mehr als eigenes Werk erhalten, sondern nur noch als Teil der *Karlskrönikan*. Die Verbindung zwischen diesen beiden Chroniken sowie die Rekonstruktion der letzteren ist Thema intensiver Diskussionen. Allerdings scheint inzwischen Einigkeit über die Existenz einer eigenständigen Chronik des Engelbrekt zu herrschen, die kurz nach seinem Tod zusammengestellt wurde.⁵⁰

Die *Karlskrönikan* entstand um 1450 und rühmt die Taten Karl Knutsson Bondes, der 1448 zum König von Schweden gewählt worden war und dann seinen Anspruch auf den Thron gegen König Christian I., der Dänemark und Norwegen regierte, verteidigen musste. Wie bereits oben erwähnt, enthält der erste Teil die *Engelbrektskrönikan*, und zwar in einer etwas überarbeiteten Form. Sie wurde veröffentlicht, um die Rolle Karls in der 1430er Rebellion in den Vordergrund zu rücken und beschreibt ihn vor allem als Nachfolger Engelbrekts. Die Chronik beginnt 1389, dem Jahr der Vereinigung mit Dänemark, und wird fortgesetzt bis zur Zeit ihrer Abfassung. Die dänischen Könige werden verunglimpft und Karl als Held geschildert, der für die Freiheit Schwedens kämpft. Die anderen Chroniken, nämlich die *Lilla Rimkrönikan* („Die kleine Reimchronik“) und die *Prosaiska krönikan* („Die Prosachronik“), stammen vermutlich aus demselben Milieu. Sie beinhalten Biographien der schwedischen Könige von den Anfängen bis hin zur Krönung Karl Knutssons 1448. Die *Lilla Rimkrönikan* lässt die Könige in der Ich-Perspektive zu Wort kommen. Beide Chroniken erzählen außerdem die von Jordanes abgeleitete Geschichte der Abwanderung der Goten aus Schweden, was Teil der schwedischen Propaganda in dieser und in der darauffolgenden Zeit wird.

Etwa um dieselbe Zeit entstand eine weitere Chronik in Versen, die *Förbindelsesdikten* („Verbindungsgedicht“), die die *Erikskrönikan* mit den späteren Chroniken verknüpft und somit eine fortlaufende Geschichte Schwedens für die

50 HERMANN SCHÜCK: *Engelbrektskrönikan*. Tillkomsten och författaren, Stockholm 1994 (Kungl. Vitterhets historie och antikvitets akademis handlingar. Historiska serien 22).

Zeit von 1250 bis 1450 bietet. Die *Sturekrönikan* handelt von Karls Nachfolger Sten Sture dem Älteren, der Schweden von 1470 bis zu seinem Tode 1503 regierte, jedoch mit einer vierjährigen Unterbrechung (1497–1501), als die Union mit Dänemark erneuert worden war. Sten hatte nie den Thron beansprucht, benutzte aber den Titel Protektor des Königreichs. Die Chronik ist in zwei Teile gegliedert: Im ersten und längeren Teil, der den Zeitraum um 1487 abdeckt, ist Sten der Held, der das Land von den Dänen befreit. Es geht um seine Erfolge, vor allem seinen Sieg über die Dänen bei Brunkeberg außerhalb Stockholms im Jahre 1471. Der zweite Teil, dessen Entstehung wohl im Kreis um Erzbischof Jacob Ulfsson (1470–1514) anzusiedeln ist, betrachtet Sten kritisch. Diese Chronik muss wohl nach 1496 verfasst worden sein. Auf die *Sturekrönikan* folgt die *Yngsta Rimkrönikan* („Die jüngste Chronik in Reimen“). Sie beinhaltet Erzählmateriale aus den vorausgehenden Chroniken und eine neue Fortsetzung bis 1520. Wie die *Lilla Rimkrönikan* ist auch diese Chronik in der 1. Person Singular verfasst: Die Herrscher kommen mit Berichten über ihre Regierungen zu Wort.

Zusätzlich zu diesen volkssprachlichen Chroniken gab es auch einige lateinische historiographische Werke. Dazu gehört das *Diarium Vadstenense* („Erinnerungsbuch der Vadstenerabtei“), welches in einer der bedeutendsten religiösen Institutionen des mittelalterlichen Schwedens verfasst wurde, in dem von der heiligen Birgitta (1303–1373) gegründeten Kloster zu Vadstena. Es handelt sich um eine annalistische Arbeit, die meistens zeitlich parallel zu den Ereignissen geschrieben wurde und die Zeitspanne von 1344–1545 umfasst. Das *Diarium* besteht aus kurzen Berichten, beinhaltet aber darüber hinaus eine fortlaufende Erzählung zu den Ereignissen der Jahre 1463–1467. Der Schwerpunkt liegt auf dem Konflikt zwischen Karl Knutsson und Christian I. von Dänemark.

Noch wichtiger ist die *Chronica regni Gothorum* von Ericus Olai, Domherr in Uppsala (1486), der seit der Gründung der Universität von Uppsala 1477 dort Theologie lehrte.⁵¹ Das Werk war vermutlich für die geistliche Leserschaft seiner Kathedrale bestimmt und ist Schwedens erste nationale Geschichte in lateinischer Prosa. Sie behandelt die Geschichte Schwedens von Christi Geburt bis zur Lebenszeit Ericus Olais und konzentriert sich vor allem auf die Abfolge der Könige und Bischöfe, die von Uppsala aus regierten. Als Quellen dienten Ericus Olai das *Compendium Saxonis* und Werke in Reimform in der Landessprache. Die Chronik weist ähnliche politische Ideen auf wie die zeitgenössischen Werke, die auf die Sture-Tradition zurückgehen, jedoch sind in ihr die Rolle der Kirche und des Klerus prominenter hervorgehoben. Ericus Olai schenkt außerdem den schwedischen

51 BJÖRN TJÄLLEN: Church and nation: The discourse on authority in Ericus Olai's *Chronica Gothorum* (c. 1471), Stockholm 2007.

Ursprüngen der Goten große Aufmerksamkeit, was einer der Hauptgründe für das Interesse an dieser Arbeit nach der Reformation ist.

Die schwedischen Chroniken aus dem frühen 15. und dem frühen 16. Jahrhundert folgen der Tradition der *Erikskrönikan*: Sie sind in Versform geschrieben, haben jedoch einen weniger aristokratischen und dafür mehr volksnahen Charakter. Explizit politischer orientiert feiern sie ihre schwedischen Helden, verunglimpfen die Dänen und machen sich für die Freiheit und Unabhängigkeit Schwedens stark. Obwohl ihre Länge und die beschränkte Anzahl an überlieferten Manuskripten bezweifeln lassen, ob sie direkt als Propagandaschriften benutzt wurden, sollten sie dennoch im Kontext des Propagandakrieges der gegen die Union mit Dänemark eingestellten Partei gesehen werden, weil sie eine Fundgrube für entsprechende Argumente in öffentlichen Diskussionen boten, während einzelne Passagen möglicherweise für Vorträge oder Gesänge verwendet wurden.

Von den beiden anderen Ländern sind nur wenige historische Schriften aus dieser Zeit erhalten: Die *Danske Rimkrønike* („Dänische Reimchronik“), zwischen 1460 und 1474 entstanden, ist vermutlich von der schwedischen *Lilla Rimkrönikan* beeinflusst und lässt verschiedene Könige über ihre Herrschaft und sogar von ihrem Tod berichten. Das Material ist vorwiegend aus früheren dänischen Chroniken abgeleitet. Während der Reformationszeit verfasste schließlich der Karmeliter, Schulmeister und katholische Reformator Poul Helgesen (auch: Paulus Helie) zwei historische Schriften, in denen er sich auf zeitgenössische Probleme bezieht. In der *Compendiosa et succincta regum Daniae historia* aus den 1520er Jahren verteidigt er die Kirche und die nordische Union. Die spätere *Skibby Chronik*, die im 17. Jahrhundert in der Kirche von Skibby aufgefunden worden war, beschreibt die dänische Reformation aus katholischer Sicht; bei der Darstellung der Ereignisse im Jahr 1534 bricht der Text inmitten eines Satzes ab.

7 Historiographie und Gesellschaft

Die historische Literatur in Skandinavien weist über die Zeit gesehen beträchtliche Unterschiede auf. Die dänische und norwegisch-isländische Geschichtsschreibung erreicht ihren Höhepunkt mit dem Werk Saxos im 12. Jahrhundert und dem Werk Snorris in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Nur die schwedische Historiographie hatte erst im Spätmittelalter bzw. der Frühen Neuzeit ihre Blütezeit, und zwar mit einer Reihe von Chroniken, die im 15. Jahrhundert entstanden. Trotz der Tatsache, dass viele Werke möglicherweise verloren gingen und historische Schriften bis zu einem gewissen Maß immer durch die individuellen Vorlieben ihrer Autoren gekennzeichnet sind, kann man annehmen, dass der Verbreitung dieser Schriften ein allgemeines Muster zugrunde liegt. Das augen-

fälligste ist das *origo-gentis*-Motiv, das Bedürfnis die Ursprünge des eigenen Volkes und insbesondere der Dynastie zurückzuverfolgen.⁵² Eine derartige dynastische Historiographie war vor allem während der frühen Phase der Konsolidierung der Dynastie wichtig, verlor jedoch an Bedeutung, als die Dynastie etabliert war. Dies geschah im späten 12. Jahrhundert in Dänemark und etwa um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Norwegen. Saxo ist ein erbitterter, aber keineswegs kritikloser Verfechter der herrschenden Dynastie und der Interessen Dänemarks gegenüber dem Heiligen Römischen Reich und den slawischen Völkern, welche in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts Ziel dänischer Kreuzzüge waren. Er stand auch mit der herrschenden Dynastie in enger Verbindung, teils aufgrund von verwandtschaftlicher Beziehung, teils über seinen Förderer, den Erzbischof von Lund.

Die Kontinuität der Dynastie ist auch in den Sagas ein bedeutendes Merkmal, jedoch ist die Verbindung der Autoren mit der Dynastie weniger eng. Zugegebenermaßen wurden einige Werke direkt von norwegischen Königen in Auftrag gegeben – wie der erste Teil der *Sverris saga* von König Sverre selbst – und auch der Rest dieser Saga ist Sverre und seiner Partei günstig gestimmt. Dennoch sollte diese Saga vermutlich eher als ein Monument eines großen Helden denn als königliche Propaganda betrachtet werden. Trotz ihrer zurückhaltenderen und sachlicheren Form ist die *Hákonar saga* stärker ideologisch ausgerichtet, indem sie Hákon als Vorbild für eine gute und gerechte Herrschaft präsentiert. Die längeren Sagas, die von Königen aus der Vergangenheit berichten, *Heimskringla*, die etwas frühere *Morkinskinna* und die *Fagrskinna* bringen allesamt den norwegischen Patriotismus zum Ausdruck, scheinen sich jedoch in ihrer Haltung zur norwegischen Monarchie zu unterscheiden. Die *Fagrskinna* mag wohl vom norwegischen König in Auftrag gegeben worden sein und bietet eine Sicht auf die Vergangenheit, die der des zeitgenössischen Königtums ähnlich ist. Die beiden anderen Sagas dagegen zeigen die Einstellung der isländischen Magnaten, die von ihrem Bündnis mit dem norwegischen König profitieren wollten, ohne dabei ihre Unabhängigkeit zu verlieren. Dies trifft insbesondere auf die *Heimskringla* zu, deren Autor selbst ein isländischer Magnat war. Hier muss hinzugefügt werden, dass die Isländer selbst persönlich daran interessiert waren, die norwegische Dynastie zu verherrlichen: Sie stammten von Norwegen ab, sie verknüpften ihre eigene Geschichte mit der Norwegens, wie Aris Chronologie belegt. Und da sie den norwegischen Königen kurz- oder langfristiger zu Diensten waren, kamen sie zu Reichtum und zu Ehrenämtern wie zu dem eines isländischen Magnaten. Vom König in Auftrag gegeben oder nicht: Die isländischen Magnaten hatten gute Gründe die norwegische Dynastie zu unterstützen, wenn auch nicht kritiklos. Der

52 KERSKEN (Anm. 25), S. 788f.

spezielle Stil dieser Sagas, der die Interessen des Einzelnen in den Mittelpunkt rückt und die Bedeutung des Wettkampfs, in dem der Beste siegt, hervorhebt, war mehr auf eine konkurrenzorientierte Gesellschaft vor der Mitte des 13. Jahrhunderts ausgerichtet als auf eine Gesellschaft, in der eine geordnete Hierarchie herrschte, wie dies in der Folgezeit der Fall war. Hinzu kommt, dass in Zeiten von Konflikten vermutlich mehr Anlässe bestehen, historische Schriften zu verfassen, als in Zeiten des Friedens.

Schweden hebt sich von diesem Hintergrund als Ausnahmefall ab. Da die Konsolidierung der schwedischen Monarchie erst spät stattfand, finden sich in der *Erikskrönika* einige Übereinstimmungen mit den frühen historiographischen Werken in den anderen Ländern Skandinaviens, zumindest was den Bezug auf die schwedische Frühgeschichte und die Taten und den Ruf der Schweden betrifft. Die Chronik befasst sich hauptsächlich mit der Dynastie, die von Herzog Birger Magnusson von Bjälbo (1210–1266) abstammt, der um 1250 der eigentliche Herrscher Schwedens war und dessen Nachfahren nach seinem Tode Könige wurden. Natürlich boten außerdem die dramatischen Ereignisse des frühen 14. Jahrhunderts einen starken Anreiz Geschichte niederzuschreiben, obwohl zuzugestehen ist, dass auch das Spätmittelalter reich an dramatischen Ereignissen war, die keinen Eingang in die Geschichtsschreibung fanden. Die *Erikskrönika* ist auch Ausdruck der Ideologie der aufkommenden Aristokratie. Auch in den späteren schwedischen Chroniken, die im unruhigen 15. Jahrhundert entstanden sind, ist der ideologische Aspekt relevant. In jener Zeit leistete Schweden Widerstand gegen die Kalmarer Union, die 1397 zwischen den drei skandinavischen Königreichen Dänemark, Schweden und Norwegen vereinbart worden war. Vor allem Schweden war es, das sich gegen die von Dänemark dominierte Union wandte⁵³ und daher sind die schwedischen Chroniken des 15. Jahrhunderts das deutlichste Beispiel innerhalb Skandinaviens für eine Instrumentalisierung der Historiographie als Propagandamittel.

8 Zusammenfassung

Die historiographische Literatur im Skandinavien des Mittelalters ist zwar nicht sonderlich breit gefächert, besitzt jedoch eine große Vielfalt; manche Werke sind auch von hoher literarischer und inhaltlicher Qualität. Die lateinische Tradition

⁵³ In Schweden war sich der Hochadel über die Frage der Kalmarer Union uneins, allerdings kam dort ein heftiger Widerstand von Kleinadel, den anderen, gering bemittelten Landbesitzern, den Bürgern sowie den Betreibern und Arbeitern der Bergwerke aus Dalarna im Norden.

umfasst sowohl religiöse als auch weltliche Werke wie Saxos *Gesta Danorum* als bedeutendstem Beispiel. Die Überlieferung in der Volkssprache, die sich in Island und in gewissem Maße auch in Norwegen herausbildete, weist einige Ähnlichkeiten mit fiktionalen Erzählungen auf, enthält jedoch zugleich gelehrte Elemente, allen voran eine strenge Chronologie. Die literarischen Idealvorstellungen unterscheiden sich grundlegend von denen der lateinischen Tradition, und zwar insofern, als sie an Visualisierungen und der Darstellung dramatischer Szenen ausgerichtet sind, der Autor aber in den Hintergrund rückt. Hinter der ‚Bühne‘ jedoch gelingen den Autoren äußerst geschickte Kompositionen, sie verknüpfen die Episoden zu einem folgerichtigen Plot, der politische Interessen und politisches Handeln hervorhebt. Eine höfische, aristokratische Historiographie in Versform in der Landessprache entwickelte sich schließlich im frühen 14. Jahrhundert in Schweden. Dies entsprach dem wachsenden Wunsch der Aristokratie nach Abgrenzung von den anderen sozialen Gruppen und nach Exklusivität. Außerdem nahmen sie Kontakte mit vergleichbaren sozialen Milieus im Ausland, speziell in Deutschland auf, das im Zusammenhang mit der Mobilisierung des Volkes gegen die Dänen immer beliebter wurde. Der Kontrast zwischen dem frühzeitigen Aufblühen der Historiographie in den meisten skandinavischen Ländern im 12. und frühen 13. Jahrhundert sowie das späte Auftreten der Geschichtsschreibung in Schweden ist augenfällig, lässt sich jedoch damit erklären, dass sich die Monarchie in Schweden erst spät konsolidierte. Es scheint also ein Zusammenhang zu bestehen zwischen der Abfassung historischer Schriften, der Bildung von Staaten und Dynastien sowie dem Versuch, die nationale Vergangenheit mit der Universalgeschichte in Verbindung zu bringen.

Aus dem Englischen übersetzt von Silvia Edel

Lektürehinweise:

1. Ari fróði 2006 (1); *Historia Norwegie* 2003 (29); *Morkinskinna* 2000 (10); Norwegische Königsgeschichten 1965 (7); *Óláfs saga hins Helga* 1982 (35); Saxo Grammaticus 1900 (4); Saxo Grammaticus ³2013 (4); Snorris Königsbuch (*Heimskringla*) 1965 (13); Snorri Sturluson 2006 (13); Svend Aggesen 1992 (3).
2. KERSKEN 1995 (25); KRISTJÁNSSON ⁴2007 (6).
3. ANDERSSON 2006 (12); BAGGE 1991 (14); BAGGE 1996 (40); BAGGE 2010 (36).

